

# NR. 4 Lebensfreude



**tag der offenen tür**  
 Sa, 10.3.2018, 10:00–18:00, Lebensraum Tageshospiz, Buchholzhoferstr. 3a, Salzburg  
 Präsentation der Kontaktstelle Trauer mit ihren verschiedenen Angeboten – Kurzvorträge zum Thema jeweils um 11.00 Uhr, um 14.00 Uhr und um 16.30 Uhr (s. a. Seiten 20/21)



## Heil sein – trotz Krankheit, Leid und Sterben

Rüdiger Maschwitz ist evangelischer Geistlicher und Pädagoge. Er war 15 Jahre Gemeindepfarrer in Langenfeld (Rheinland), von 1993 bis 2012 war er Landespfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Arbeit mit Kindern. Er schrieb bzw. schreibt Bücher zu Spiritualität und Meditation, oft zusammen mit seiner Frau – am Salzburger Hospiztag 2017 sprach er übers das Heil sein, trotz Krankheit, Leid und Sterben.

Ich möchte mit einer biblischen Geschichte beginnen, die ich sehr spannend für unser Thema finde. Sie steht bei Johannes 5,1ff: „Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. (Übersetzt streitet man sich darüber, ob es einfach nur Schaftteich heißt oder Gesundung oder Wachheit oder Genesung.) Dort sind fünf Hallen, in denen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme, und Verkrüppelte. Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. Als Jesus den liegen

sieht und vernimmt, dass er schon so lange gelegen hat, spricht er zu ihm: „Willst du gesund werden?“

Da kommt der daher, nach 38 Jahren und fragt einfach: „Willst Du gesund werden?“ Was für eine Frage? Man ist kurz davor auszurasen. Genau aber das ist die Frage: Was ist Gesund-werden? Was meint Jesus damit? Ich habe Definitionen von Gesundheit nachgelesen und mich dabei auf zwei beschränkt, die uns bis heute sehr beeinflussen.



# HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**

# editorial



Liebe Freundinnen und Freunde  
der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Ein besonderes Jahr geht für die Hospiz-Bewegung Salzburg zu Ende. Bereits 25 Jahre bieten ehren- und hauptamtlich engagierte Menschen in enger Zusammenarbeit für schwer kranke, sterbende und trauernde Menschen jeden Lebensalters Begleitung in einer besonderen, oft krisenhaften Zeit an. Im Mittelpunkt steht die menschliche Begegnung, die nur auf Augenhöhe und im Respekt vor der Autonomie und den individuellen Bedürfnissen Betroffener gelingen kann. Dieses Jubiläum wurde am 3. Oktober 2017 in einem feierlichen Festakt unter großer Beteiligung vieler Mitarbeiter/innen, aber auch Menschen aus Gesundheits-, Sozialbereich und der Politik begangen. Einen Auszug aus der Festrede vom Salzburger Schriftsteller Walter Müller dürfen wir Ihnen hier vorstellen.

Auch das Buch „Die letzte Reise“, das Stationen und wesentliche Bereiche und Perspektiven aus 25 Jahren Hospizarbeit in Salzburg darstellt, konnte zu dieser Feier präsentiert werden.

„Heil sein“ im Angesicht unserer Vergänglichkeit, unseres Leids und unserer zu vollziehenden Abschiede war Thema des Salzburger Hospiztages und ebenso der Vorträge des Ehepaars Gerda und Rüdiger Maschwitz. Dass das Leben trotz seiner Endlichkeit, trotz Krankheit und körperlicher Einschränkungen bis zuletzt gut und lebenswert sein kann, erleben wir in und durch unsere hospizliche Arbeit jeden Tag neu.

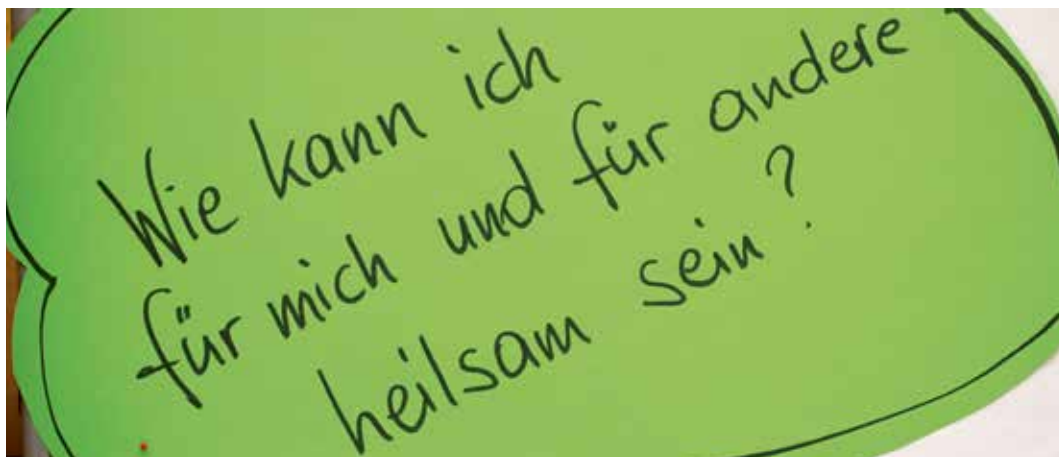
Auch junge Menschen engagieren sich für „die gute Sache“. In einem Kreativwettbewerb von „Licht ins Dunkel“ konnten drei Salzburger Schulen ausgezeichnet werden, deren Schüler/innen mit hohem persönlichem Einsatz Spenden für das mobile Kinderhospiz Papageno gesammelt haben. Wie wichtig ein entsprechendes Angebot für schwerst kranke Kinder und Jugendliche und deren Familien ist, zeigt der berührende Bericht einer Mutter über das Leben ihrer Tochter Luisa.

Wir danken Ihnen allen, die Sie uns durch ihre ideelle und finanzielle Unterstützung geholfen haben, Menschen in ihrer besonderen Situation hilfreich beizustehen und bitten Sie, der Hospiz-Bewegung Salzburg und den hospizlichen Anliegen weiterhin treu zu bleiben.

Schon jetzt wünschen wir Ihnen eine friedvolle Vorweihnachtszeit, ein frohes Fest und ein Jahr 2018 gefüllt mit Lebensfreude!

Maria Haidinger und Christof S. Eisl

## hospiztag 2017



Die Weltgesundheitsorganisation schreibt dazu: „Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“ Was mich bewegt hat, ist das Wort „vollständig“. – Wir könnten nun nachfragen: Auf wen von uns trifft das dann zu? Also ich finde sie interessant, diese Formulierung, und komme später noch darauf zurück.

Auch der Soziologe Talcott Parsons hat Gesundheit definiert und uns damit in unserem Gesundheitsbegriff sehr beeinflusst: „Gesundheit ist eine funktionale Voraussetzung von Gesellschaft.“ Diese Definition von Gesundheit ist bis heute, zumindest im Untergrund, durchaus gesellschaftlich als auch persönlich noch gültig. Persönlich heißt das, was auch Parsons sehr deutlich sagt: „Man muss gesund sein, um auch zu funktionieren.“ Ich darf nicht krank sein, ich muss rechtzeitig da sein, ich muss meine Rollen erfüllen, ich muss im Beruf mithalten – auch wenn ich krank bin. Das alles hängt mit dieser Definition zusammen. Oder andersrum gesagt: Parsons hat mit dieser Begriffsbestimmung die gesellschaftliche Wirklichkeit definiert.

Und dieses Definieren geht weiter, denn mit diesem Gesundheitsbegriff kann man ganz gut Geschäfte machen. In unserer Tageszeitung liegt eine Beilage namens "Prisma". Die Einschaltungen darin behandeln zu 80 % das Thema „Gesundheit“. Und ich sage Ihnen noch, weil es mich interessiert hat, worum es dabei geht: Gelenke, Arthrose, depressive Verstimmung, Prostatamittel gegen Harndrang, Blasenschwäche bei Damen, sexuelle Missstände des Mannes – wunderschöne Formulierung, da ist der ältere Mann in meinem Alter abgebildet –, Haarausfall als Krankheit, Stärkung der Vitalität, Gedächtnis. – „Tun Sie was für Ihr Gedächtnis, Sie haben ja bis jetzt gut gelebt, aber tun Sie was für Ihr Gedächtnis.“ – Migräne und Kopfschmerzen usw.

Uns wird also suggeriert: Das muss man alles nicht haben, es gibt Mittelchen dagegen. Es geht ums Funktionieren. Aber was ist mit den Menschen, die nicht gesund sind? Die gehandicapt sind, die schwer erkrankt sind, die chronisch krank sind? Diese Definition vermittelt die Hoffnung, dass sie wieder funktionieren können. Ist das wirklich das, was wir wollen, was wir vermitteln, verstehen und teilen wollen?

## inhalt

### hospiztag 2017

**1** Heil sein – trotz Krankheit, Leid und Sterben

### 25 Jahre hospizbewegung

**10** Feierstunde(n) für Lebensfreude

**12** Von Eric Clapton, vom Patientenschubser Max, von den letzten ...

### kontaktstelle trauer

**20** Wenn Trauer einen Platz hat

### kinderhospiz papageno

**26** Flieg, kleiner Schmetterling

### hospizbewegung

**32** Tageshospiz Rendsburg



## hospiztag 2017

Der Kranke in der Geschichte aus der Bibel antwortete ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“ In der Geschichte ist es nicht offiziell gesagt, aber man weiß von dem Mythos, der sagt, wenn ein Engel kommt, das Wasser berührt und es aufwallt, beginnt der Wettbewerb. Wer zuerst im Wasser ist, wird gesund. Leistungsstress ist also schon uralte. Aber der Mann hat auch noch etwas anderes in seiner Mitteilung, eine Art Erklärung, warum er nicht gesund wird: „Es ist ja keiner da, der mir hilft. Ich bin ja ganz alleine auf mich angewiesen, um mich kümmert sich ja niemand, 38 Jahre lang.“ Kommt Ihnen dieser Ton bekannt vor von manchen Gesprächen? Es ist nicht sehr viel anders: „Ich kann mich nicht bewegen“, „Ich bin nicht schnell genug“ und so weiter und so fort. Das gipfelt dann eventuell in dem Vorwurf: „Dass Du noch krank bist, noch nicht gesund bist, daran bist Du ja selber schuld.“ Und selbst wenn wir alle, die hier sind, glauben, das ist ausgerottet und die jesuanische Tradition sagt, Krankheit und Schuld haben nichts miteinander zu tun: Der Zusammenhang von Schuld und Gesundheit läuft im Hintergrund immer noch. Die Erklärung und die Schuldzuschreibung sind gar nicht hilfreich, es gibt keinen Grund etwas zu entschuldigen. Das ist ein uraltes Verständnis und wir rutschen in diese alten Fragen ganz oft hinein, weil wir keine Erklärung haben. Und dann kommen wir darauf: „ich habe bestimmt etwas falsch gemacht, ich bin schuld.“ Wir können einfach nicht akzeptieren, dass wir nicht perfekt sind und auch krank werden.

**Krankheit und Kranksein gehören schlicht und einfach zum Leben.** Und da wird die Definition der Weltgesundheitsorganisation äußerst problematisch. „Vollständig“, das gibt es einfach nicht. Gesundheit ist höchstens fragmentarisch vorhanden. Und auch die Warum-Frage, „Warum bin ich krank geworden?“, kennt keine tiefen, befriedigenden Antworten. Ein Ös-

terreicher, Viktor Frankl, hat uns sehr früh damit konfrontiert, dass die Warum-Frage so destruktiv ist. Sie ist das Destruktivste, was wir haben: „Warum?“ Es gibt keine Antwort darauf. Man könnte sagen bei dem Warum: „Warum stirbst Du?“ – „Weil ich geboren bin!“ Aber das möchten Sie ja gar nicht hören. Sie vielleicht, aber die meisten nicht: „Ich sterbe, weil ich geboren bin!“ Es gehört zum Leben, das Sterben. Alles auf der Erde hat seine Zeit – das kennen Sie, Prediger Salomon: Geboren werden und Sterben. Und wir bewerten die Zeit, die wir miteinander haben. Wir haben eine Vorstellung davon, welche Zeit kostbar ist. Ein riesen Irrtum. Wenn ich Kinder beerdigen muss, da habe ich früher geheult wie sonst was und plötzlich habe ich gemerkt, dass diese Warum-Frage das Leben dieses Kindes abqualifiziert. Als ob fünf Jahre nicht genauso kostbar wären wie 80. Natürlich kann ich sagen: „Das Kind hat nicht alles gelebt!“, aber die Zeit ist doch kostbar. Und da auszusteigen, da hilft Viktor Frankl wirklich, indem er fragt: „Wohin führt mich das, dass es jetzt **so** ist, wie es ist, dass es **jetzt** so ist, wie es ist?“ Und damit stellt er die Frage:

**„Wie kann ich im Jetzt, im Augenblick mein Leben gestalten?“** Und Sie können es nur im Jetzt gestalten. Sie leben mit Ihrer Vergangenheit, die hat uns geprägt, und haben einen Blick auf morgen, auf die unmittelbare Zukunft. Alles Weitere ist schön, aber gestalten können Sie sie nicht. Sie können was planen, aber Planen beinhaltet Vorläufigkeit. Das Jetzt können Sie gestalten und das ist viel sinnvoller. Meistens aber geht es uns wie diesem Mann: Wir sind erstarrt, verharren. Auch Menschen, die wir begleiten, verharren, erstarren: „ich bin schon 38 Jahre in diesem Zustand.“ Ein stärkeres Bild für Erstarren gibt es nicht. Da trifft zu, was Dorothee Sölle sagt: „Es gibt Situationen und Menschen, die sind im Leben schon tot.“ Und das ist schade, das ist auch nicht notwendig, auch nicht notwendig. Und damit sind wir bei der Überschrift, die über diesem Hospiztag steht: „Heil werden – heil sein

# hospiztag 2017

– heil bleiben“. Wird der Mann in dieser Geschichte gesund oder heil?

Und dann kommt Jesus und sagt zu dem Mann: „Steh auf, nimm deine Matte und lebe!“

Da ist nichts dazwischen. Ich habe mir den Originaltext genommen, „Willst Du gesund werden?“ und dann kommt seine Antwort: „Steh auf, nimm deine Matte (Bahre) und lebe!“ Wenig später heißt es dann: „Der Geheilte wusste aber nicht, wer Jesus war.“ Also, er fühlt sich nicht gesund, sondern geheilt, das ist ein Sprung im Text: Gibt es einen Unterschied? Was ist heil sein? „Heil sein“ ist eine Umkehrung der bisherigen Verhältnisse. Es bleibt alles so, wie es ist. Der Ausgangspunkt ist noch da und dann beginnt in diesem etwas Neues. Es ist eine Umkehrung, ich verändere meine Blickrichtung.

**Bisher war Erstarrung angesagt, jetzt beginnt Entfaltung.** Und was bewirkt diese Entfaltung? Es sind die Zeilen zwischen dem Text. Der Mann ist gesehen worden. Da kommt einer, der sieht mich wirklich, so wie ich bin. Ist das nicht Hospizarbeit? Sie haben von der Zeit gesprochen, die Sie schenken. Ist das Sehen des anderen, so wie er jetzt ist, nicht Hospizarbeit? Der Mann wird gesehen, es entfaltet sich etwas, wie bei den bunten Tüchern, die ich Ihnen gezeigt habe. Die sich entwickeln. Früher habe ich die Geschichte immer unter den Aspekten Gesundheit und Gesehenwerden gehört. Dann bin ich selbst krank geworden und habe gemerkt, dass ich die Mahnungen meiner Frau, ich müsse aufstehen, zwar gehört, aber nicht wirklich gehört habe, bis ich eine Thrombose bekam. Das hat mir gesagt, das ist ein ganz spannender Punkt in der Geschichte. Hat der Mann 38 Jahre lang die Worte anderer Menschen nicht gehört? Kann man so aneinander vorbeihören, weil die innere Bereitschaft fehlt? Doch als Jesus ihn ansprach, waren das Worte in seine Existenz hinein. Die haben ihn einfach getroffen.

Da kommt ein Mann und sagt zu ihm: „Junge, steh auf, nimm Deine Matte und lebe!“ Alles schlicht und einfach – kein Zaubertrank, kein Müsli, keine Aura-Therapie. Durch Jesu Worte ändert sich die Haltung dieses Mannes. Wir wissen nicht, was weiter geschah. Wir wissen nicht, wie er weiterlebte. Aber was mich an diesem Bild fasziniert: Er hat seine Haltung verändert und eine neue Sicht auf die Dinge bekommen. Hospizarbeit heißt auch, dass wir Entfaltung des Menschen bis zum letzten Atemzug ermöglichen und darüber hinaus. Dies beschönigt kein Leid, keinen Schmerz, keine Trauer, keine Krankheit. Es verändert nur die Prioritäten. Das Leben bekommt wieder die Priorität.



Rüdiger Maschwitz, evangelischer Geistlicher und Pädagoge, referierte am Salzburger Hospiztag 2017 über das Heil sein, trotz Krankheit, Leid und Sterben. In einer Gesellschaft, in der alle funktionieren müssen, gegen alles ein Kraut gewachsen ist, richtet er seinen Blick auf Menschen, die gehandicapt sind, die schwer krank sind.

Kann ich mich entfalten, über den letzten Atemzug hinaus, mit meinem Sein, mit meinem Schmerz, mit meiner Wut, auch mit meiner Wut – ich glaube unterdrückte Gefühle sind das, was in dieser Zeit nicht gut tut. Und da frage ich mich: Was passiert da? Was ist das Kriterium für Entfaltung? Wenn Jesus sagt: „Ich bin das Leben!“, dann höre ich diesen Satz in einem ganz besonderen Zusammenhang.

Wann aber beginnt Leben? In einem Witz beraten drei Geistliche unterschiedlicher Religionen, wann Leben beginnt. Worauf der Rabbi erklärt, Leben beginne weder bei der Zeugung noch bei der Geburt, sondern:

## hospiztag 2017

"wenn die Kinder aus dem Haus sind und der Hund tot ist." In Humor verpackt heißt das also, Leben beginnt in den Moment, wo ich mich frei fühle. Lebendigkeit hat was mit Freiheit zu tun. Nehme ich mir die Freiheit, die ich jetzt habe, die mir jetzt zur Verfügung steht?

In der hebräischen Tradition gibt es mehrere Wörter für „Atmen“ oder für „Atem“. Einmal „ruach“, das heißt mehr „die Kraft, der Geist, die Energie Gottes“. Pfingsten ist „Ruach“, Heiliger Geist. Wenn Gott dem Menschen den Atem einhaucht, dieses uralte Bild, dann wird ein Wort benutzt, das eher „beseelt“ heißt für Atem, der Mensch wird beseelt, er wird lebendig. Es geht also nicht darum, dass wir vorher Ton oder Lehm sind, sondern dass wir aus der Erstarrung herauskommen und lebendig sind. Und wenn wir dies spüren, wenn wir uns darauf einlassen, dann spüren wir vielleicht auch das ganz Wesentliche: Ich bin geliebt, so wie ich bin und wie ich werde, auch wenn ich krank werde und mit einem oder mehreren Handicaps lebe. Ich bin geliebt. Jetzt werden Sie vielleicht fragen: von wem? Es gibt drei Antworten:

1. *Vom Urgrund allen Seins, den wir Gott nennen. Für manche schwierig, vielleicht gar nicht das Thema – dann lassen wir das so stehen.*
2. *Von mir selbst – ich werde geliebt von mir selbst in meinem Sein so wie ich bin. Ganz elementar in der Begleitung. Kann ich mich lieben, so wie ich bin? Oder habe ich da ein Bild von mir, wie ich sein müsste, damit ich mich lieben kann? Das klappt nicht ganz. Verändern ja, aber so, wie ich jetzt bin.*
3. *Und von anderen.*

Das Schwierige ist, wenn ein oder zwei von denen ausfallen. Dann ist das dritte auch schwierig. Wissen Sie, was ich meine? Wenn ich mich nicht liebe, wird auch die Beziehung zu Gott so: „Warum liebst Du mich eigentlich nicht, wenn ich mich schon nicht selbst liebe?“

Das ist das eine. Es gibt ein zweites: Wenn wir uns lieben, steht uns die Fülle des Lebens immer nur teilweise, nie vollständig, zu unserer Verfügung. Das müssen wir wissen. Für uns selbst und für alle Menschen, die wir begleiten. Die Vollständigkeit, die Vollkommenheit gibt es nicht. Die einzige Vollkommenheit, die wir haben ist, dass wir wissen, dass wir unvollkommen sind. „Heil werden“ heißt in dieser Tradition bei Jesus, dass der ganze Mensch in den Blick genommen wird. „Heil werden“ heißt, dass es auf den Körper bezogen ist, auf den Geist, auf die seelische Ebene und auf die soziale Situation. Das ist sehr modern. Das kann man eigentlich gar nicht trennen und trotzdem ist es wichtig, dass wir es nicht als Versagen verstehen, wenn einer dieser Aspekte nicht vollkommen wiederhergestellt werden kann, wenn es ans Sterben geht. Und ich weiß, genau wie Sie, dass kein Sterben dem anderen Sterben gleicht. Es hat also mit uns selbst zu tun. „Heil werden“ bezieht sich auf den ganzen Menschen.

Damals bei Jesus war es so, dass dieser Mann mit Sicherheit in seiner sozialen Situation verelendet war. Was er daraus gemacht hat, nachdem er sich wieder ins Leben bewegt hat, das wissen wir nicht. Doch es ist auch wichtig, die soziale Situation wieder in den Blick nehmen, um heil zu werden. Ich erlebe, dass Menschen, mit denen wir in Kontakt sind, den Kontakt irgendwann aus Scham abbrechen lassen. Das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt: Dass wir diese Scham spüren und versuchen, sie zu nehmen. „Ich schäme mich, weil ich so bin, wie ich bin, weil ich krank bin. Ich kann mich ja niemandem zeigen. Ich kann mich niemandem mehr zumuten.“ Das gibt es viel öfter, als wir denken. Ich glaube, wenn wir von „heil-sein“ und „heil-werden“ reden, dass wir es nicht nur beim Angebot belassen können, indem wir warten, dass die Menschen zu uns kommen. Ich denke, wir müssen uns auch hinbewegen, ohne uns aufzudrängen. Jesus geht zu diesem Mann hin. Wir müssen Menschen auch in der Begleitung nachgehen.

# hospiztag 2017

**Was ist beim Begleiten am wichtigsten?** Einfach da sein und die Aufgabe annehmen. Und manche Begleitung ist ganz schön anstrengend. Es gibt Begleitungen, die ich gemacht habe. Um die habe ich mich wie Mose nicht gerissen, da habe ich mich nicht freiwillig gemeldet. Aber es ist eine Aufgabe. Und manchmal kommt man wirklich an die Grenzen, auch an die eigene Infragestellung, die eigene Grenzen. Wie gehe ich damit um? Ich akzeptiere sie und weiß, dass ich nicht alleine gehe. Ich gehe mit anderen Menschen. Das kennen Sie alle in der Hospiz-Bewegung, dass es Gruppen gibt, dass es Menschen gibt, aber ich gehe auch in der Begleitung Gottes. Ich bin nicht für alles verantwortlich. Für mich heißt das auch: Ich vertraue diesem Geist, diesem Ruach, gebe Sachen, die ich nicht kann, ab und lerne Stille und Schweigen. Lerne die Stille und das Schweigen auszuhalten. Nicht weil es belastet, sondern weil es neue Erfahrungsräume in den Beziehungen schenkt. Meine Erfahrung aus Schweigekursen ist, dass da oft Beziehungen viel intensiver wahrgenommen und gelebt werden, als im Reden. Das gilt auch im Begleitungsprozess: Ich lasse mich wirklich auf den anderen ganz ein.

**Ein letztes: Was kann mich stärken, was kann ich tun?** Ich habe ein Beispiel aus meinem Erfahrungsschatz. Eine Frau namens Uschi aus dem Ruhrgebiet war in einer der Meditations-Herzensgebet-Vertiefungsgruppen, als sie die Diagnose Leberkrebs bekam. Das war zunächst ein riesen Schock und zugleich fing sie auf einmal an, ihre Beziehungen zu klären. Sie hat wirklich auf das geschaut, was ihr kostbar ist und hat auch ihre Enttäuschung und Täuschung wahrgenommen und sie verändert. Sie versöhnte sich mit sich selbst und ihren Enttäuschungen. Ich möchte das nicht konkretisieren, weil ich dazu keine Erlaubnis habe. Sie war wirklich sehr enttäuscht von ihrer Partnerschaft und war darin missbraucht worden. Sie versöhnte sich damit. Und sie lebte Liebe und Vertrauen ganz erstaunlich weiter. Sie vertiefte ihre eigene Spiritualität, in diesem Falle

war es die Praxis des Herzensgebetes, auf eine ganz erstaunliche Weise. Eine Woche vor ihrem Tod war sie das letzte Mal in ihrer Meditationsgruppe. Niemand wusste, dass ihr Sterben so nah war, und sie hat eine flammende Rede über das Herzensgebet gehalten. Eine kleine Frau, von der man das nie gedacht hatte. Wir waren tief bewegt und eine Woche, zehn Tage später haben wir uns getroffen zur Beerdigung.

Ich konnte sie nicht im Sterbeprozess besuchen, weil ich einen Nachtdienst im Obdachlosenasyl übernommen hatte, und kam erst am nächsten Morgen zu ihr. Da war sie schon gestorben. Ich kam in das Zimmer und, das habe so noch nie erlebt, da war eine Atmosphäre des Friedens und der Präsenz in nicht gekannter Dichtheit. In meiner Sprache würde ich sagen: Gott war anwesend, Uschi war anwesend und ein großes Maß an Liebe und Frieden. Und sie lag da und lächelte. Und dann dachte ich: Was machst Du bei der Trauerfeier? Aber sie hatte sich das auch alles überlegt. Wir sangen die Lieder aus dem Meditationsbereich und ihr wichtigste Lied war: „Aus dem Reichtum Deiner Fülle, schöpfen Herr wir Tag für Tag.“

Das haben wir dann alle gesungen und geweint und gesungen. Für mich spiegelte sich in ihrem Abschied „Heil-sein“. In dem Zimmer spiegelte sich „Heil-sein“. Es war traurig und zugleich, das war das entscheidende, alles voller Dankbarkeit. Ich schließe und wiederhole das, was ich alles gesagt habe, mit einem Wort von Günther Schulz und Jürgen Ziemer aus dem Buch über die Wüstenväter und Wüstenmütter:

*„Sterbende brauchen keinen Rat, keine Ermahnung, vielleicht nicht einmal ein tröstendes Wort, sie brauchen nur unsere Präsenz, unser Ausharren, vielleicht unsere Hand, gewiss unser stilles Gebet. Wenn das nur viele Angehörige von Sterbenden wüssten, wie wenig notwendig ist, um Sterbenden nahe zu sein, anstatt vor ihnen zu fliehen, aber wie wichtig gerade dieses Wenige ist.“* ■

” Die Vollständigkeit, die Vollkommenheit gibt es nicht. Die einzige Vollkommenheit, die wir haben ist, dass wir wissen, dass wir unvollkommen sind. Das klingt lustig, aber dieses Paradoxon ist sehr ernst gemeint. Und ein Leben ohne eigene Grenzen, Versagen, Leid, Schmerz, Neubeginn und auch Schuld gibt es nicht.“

# heil werden – hospiztag 2017

Am 3. Oktober 2017 fand im Bildungszentrum St. Virgil der bereits 12. Salzburger Hospiztag statt, an dem mehr als 170 Interessierte aus dem Hospiz-, Palliativ-, Gesundheits- und Sozialbereich sowie darüber hinaus auch andere treue Besucher/innen teilnahmen. Das Thema war „Heil werden“ – auch und gerade in Zeiten von Krankheit, Leid und Krisen, trotz des Umstandes, dass das Sterben und die Vergänglichkeit allen Lebens zum Leben gehören.

Initiiert wurde ein weltweiter Aktionstag 2006 durch die Worldwide Hospice Palliative Care Alliance (WHPCA). Auch die Hospiz-Bewegung Salzburg hat das Anliegen aufgegriffen und im heurigen Jahr den Bogen weit gespannt. Im Leben gibt es immer wieder Ereignisse, die einen massiven Einschnitt bedeuten und uns an persönliche Grenzen bringen. Die Erfahrung von Krisen und Defiziten müssen aber nicht Un-Heil bedeuten. Gerade in schwierigen Entwicklungszeiten und Abschiedsprozessen erleben Menschen sich immer wieder nahe am Wesentlichen des Lebens, sich selbst und dem Leben heilsam verbunden.

Nach einer herzlichen und sehr persönlichen Begrüßung durch Obfrau Dr. Maria Haidinger ging der evangelische Theologe und Pädagoge Rüdiger Maschwitz aus Much in Deutschland auf dieses Thema „Heil sein – trotz Krankheit, Leid und Sterben“ in berührender und anschaulicher Weise ein (siehe Seite 1ff). Die Teilnehmer/innen waren danach eingeladen, sich im Rahmen eines Themenspaziergangs mit verschiedenen Fragen auseinanderzusetzen und ihre Antworten aufs Papier zu bringen. So nannten die Teilnehmer/innen zu den folgenden Fragen unter anderem:

**Was bedeutet für mich ganz persönlich „heil sein“? Was verbinde ich damit?** Mit mir und Anderen verbunden sein, in mir ruhen, geborgen sein, trotz allem dankbar sein, zufrieden sein, Hoffnung haben, gut atmen können, Harmonie und Schönheit im Inneren und Außen erkennen, mich angenommen fühlen, mich geliebt wissen, inneren Frieden finden, das JA im Jetzt, wenn der innere Kampf aufhört und Demut kommt ...

**In welcher Situation fühl(t)e ich mich heil – trotz Krankheit, Verletzung, Schmerz ...?** Im Fühlen, im Kreis meiner Familie, im Verstanden werden, im Zuhören, bei Nähe, wenn ich mich angenommen weiß, in meinem Glauben, in der Natur, wenn ich bei mir bin, in der Begleitung meines Angehörigen beim Sterben, in meiner Meditationsrunde, wenn ich in und trotz meines Schmerzes da sein kann, in einer schweigenden Umarmung, wenn ich inneren Frieden finde ...

**In welcher Situation fühlte ich mich nicht heil – trotz Gesundheit und Wohlstand ...?** Bei Überforderung, bei Kränkungen, bei Unehrlichkeit, bei Schicksalsschlägen, wenn ich nicht in meiner Mitte bin, wenn alles keinen Sinn hat, Ausgrenzung am Arbeitsplatz, wenn ich nicht bei

mir bin, wenn ich nicht ehrlich zu mir bin, wenn ich im Außen lebe, mich „leer“ fühle, keine Klarheit habe, nicht gehört, wahrgenommen, angenommen bin, wenn ich keine Aufgabe habe, beim Streit ums Recht, als mein geliebter Mann starb, in der Alltagshetze, bei eingeschränkter Freiheit, in Abhängigkeit...

**Was brauche ich, um mich heil zu fühlen – in meinem „Außen“ bzw. in mir?** Dass ich mich mag, dass ich sein kann, Gemeinschaft, Gelassenheit, Lebensfreude, Liebe, Freunde, Zufriedenheit, Frieden, Zeit zum Reflektieren, gehört werden, Verständnis, Annahme für mein Tun, Freiheit, Zeit für mich, meine Mitte fühlen, im Hier und Jetzt leben, Stille, Verbundenheit ...

**Wie kann ich für mich und andere heilsam ein?** Ehrliches Interesse am anderen, nicht werten, zuhören, in Achtsamkeit begegnen, wertschätzen, wirklich da sein mit Herz, offen sein, Stille aushalten, still sein, dankbar sein, Einfühlsamkeit, liebevolle Ehrlichkeit, präsent sein, mich selber lieben, vergeben, eigene und fremde Grenzen achten, in meiner Mitte stehen ...

Nach der Pause hielt Gerda Maschwitz, Atemtherapeutin und Heilpraktikerin, einen Vortrag zum Thema „Die tragende Kraft der Rituale“, im Rahmen dessen praktische Übungen im Gebärden für das Auditorium Platz fanden, sodass aus der Theorie auch Erfahrung wurde. Rituale schafften innere Ordnung und Gemeinschaft und helfen so im Umgang mit schwierigen Lebenssituationen. Sie sind besonders in der Begleitung von Menschen am Lebensende – für Begleiteten wie Begleiter/in –, aber auch in der Zeit der Trauer von großer Bedeutung.

Danach standen Workshops zur Auswahl, die das Thema des Tages in vertiefender Weise aufgriffen und die Teilnehmer/innen in die Erfahrung führten. Die Angebote reichten von der Kraft der inneren Bilder, über Angebote zur Achtsamkeit, Spiritualität und Begegnung bis hin zu kreativen Impulsen. So wurden die vielfältigen Möglichkeiten, selbst zur inneren Heilung beizutragen, spür- und erlebbar. Die Moderatorin des Tages, Brigitte Trnka, schloss den gelungenen Tag mit einem Text von Gene Roth, den die Teilnehmer/innen mit nach Hause nehmen konnten und der mit den Worten schließt: Heil sein hängt damit zusammen, gleichzeitig ganz UND zerbrochen zu sein.



# 10 Jahre Kooperation



© Österreichischer Sparkassenverband/Hintertramsgöglner

## Die Österreichischen Sparkassen unterstützen Hospiz Österreich

Am 12. Oktober wurde im ERSTE-Campus Wien diese Kooperation gefeiert, durch die rund 2.300 ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen in sechs Bundesländern bei ihrem Einsatz für ein menschenwürdiges Sterben unterstützt werden.

Ausgehend von der Steiermark kooperieren die Österreichischen Sparkassen seit 2007 mit dem Dachverband Hospiz Österreich, um die ehrenamtliche Hospizbegleitung zu fördern. Seither unterstützt die ERSTE Stiftung auch die ehrenamtliche Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg: Durch diese Kooperationen können Aus- und Fortbildung der ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen, ihre Supervision sowie der Salzburger Hospiztag mitfinanziert werden. Rund 93 Hospizteams mit rund 2.300 ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen in sechs Bundesländern und die von ihnen begleiteten Menschen profitieren aktuell von diesen Kooperationen. Die Broschüre „begleiten bis zuletzt“ für Angehörige konnte dank Zuwendungen der Stiftung und des Sozialministeriums auch in Rumänisch, Ungarisch und Slowakisch veröffentlicht werden. Maribel Königer, Leiterin der Kommunikation der ERSTE Stiftung dazu: „Sterbende und ihre Angehörigen sind in der Gesellschaft noch immer isoliert, obwohl der Tod uns alle ereilen wird. Wir möchten daher nicht nur mithelfen, Pflege zuhause zu ermöglichen und Ehrenamtliche auszubilden, sondern auch die Gesellschaft insgesamt für das Thema zu sensibilisieren.“

Sektionschef Gerhard Aigner (BMGF) und Sektionschef Manfred Pallinger (BMASK) drückten in ihren Grußworten am Beginn der Veranstaltung große

Wertschätzung für die Arbeit ehrenamtlicher Hospizbegleiter/innen sowie der hauptamtlichen Fachkräfte in der Hospiz- und Palliativversorgung aus. Sie betonten, dass es bei politischen Entscheidungen in diesem Bereich letztlich immer um die schwer kranken Menschen und ihre Angehörigen geht.

Gerhard Fabisch, Präsident des Österreichischen Sparkassenverbandes, verwies auf den Gründungsauftrag der Sparkassen: „*Hospizeinrichtungen begleiten Menschen in einer schwierigen Zeit durch Zuwendung und Verständnis. Auch zahlreiche Mitarbeiter/innen der Sparkassen unterstützen Menschen dabei, die letzte Lebensphase in gewohnter Umgebung zu erleben und ein menschenwürdiges Sterben zu ermöglichen. Als Partner der Hospizbewegung und deren Prinzipien bekennen wir uns zum gemeinnützigen Mehrwert und dem menschlichen Umgang bei der Betreuung und Begleitung von Sterbenden.*“

Leena Peltari, Geschäftsführerin des Dachverbandes Hospiz Österreich, stellte bei der Feier die von ihr mitentwickelte EAPC Charta „Voice of Volunteering“ zur Stärkung des Ehrenamts in Europa vor und rief alle auf zu unterschreiben: „*Österreich kann gerade im Bereich des Ehrenamtes viel Erfahrung an andere Länder weitergeben.*“ ■

„Noch bevor die Politik die gesellschaftlich notwendigen Rahmenbedingungen für die Unterstützung der Hospiz- und Palliativversorgung erkannt hat, setzte die österreichische Sparkassengruppe wesentliche Impulse und Hilfestellungen für die Hospizbegleitung in Österreich.“

Waltraud Klasnic, Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich

# 25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg



## Feierstunde(n) für Lebensfreude

Am 3. Oktober 2017 wurde im Anschluss an den bereits zum zwölften Mal stattfindenden Salzburger Hospiztag im Bildungszentrum St. Virgil das 25-jährige Bestehen der Hospiz-Bewegung Salzburg in einem besonderen Festakt gefeiert.

1992 wurde im Bildungszentrum St. Virgil der Impuls zur Gründung der Hospiz-Bewegung Salzburg gesetzt. Der Verein hat sich die Begleitung und Betreuung von Menschen in schwerer Krankheit und der letzten Lebenszeit wie auch deren Angehörigen zur Aufgabe gemacht. Dies bedeutet bis heute 25 Jahre Zuwendung, Gastfreundschaft, Unterstützung in schwerer Zeit und ehren- wie hauptamtliches Engagement in gemeinsamer Begeisterung für die Sache.

Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten, zu denen neben den ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung auch zahlreiche Politiker/innen und Menschen des öffentlichen Lebens kamen, begrüßte Obfrau Maria Haidinger die Festgäste und wies auf die Bedeutung der Unterstützung von Stadt und Land Salzburg, von Organisationspartnern, Sponsoren, und Spender/innen für das Angebot und die Arbeit im

Verein hin. Besonders hob sie das hohe Engagement ehrenamtlicher Hospizbegleiter/innen hervor, die Zeit, Zuwendung und ihr Zuhören schenken und dankte ihnen, wie auch den Mitarbeiter/innen im Hauptamt. Peter Braun begrüßte als Hausherr von St. Virgil und drückte seine Freude und seinen Stolz über die seit Jahren gelingende Zusammenarbeit zwischen den beiden Einrichtungen aus.

Auch Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf für das Land, Bürgermeister-Stellvertreterin Anja Hagenauer für die Stadt Salzburg und Geschäftsführerin Leena Pelttari im Namen des Dachverbandes Hospiz Österreich fanden wertschätzende Worte für die Arbeit und das hohe Engagement aller in diesem Bereich Tätigen. „*Sie alle leisten einen für die gesamte Gesellschaft unverzichtbaren Beitrag, indem sie Männer und Frauen begleiten, die selbst von einer schweren Krankheit betroffen*

## 25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

*sind oder einen geliebten Menschen in seinem letzten Lebensabschnitt betreuen oder um einen nahen Menschen trauern“*; dankte Pallauf.

In seiner Festrede (siehe Seiten 12ff) spannte der Schriftsteller Walter Müller einen Bogen von der Zeit der Gründung bis heute und brachte in berührender Weise seine persönlichen Erfahrungen ein.

Geschäftsführer Christof S. Eisl ließ die vergangenen 25 Jahre in Blitzlichtern Revue passieren. So konnte die Hospiz-Bewegung Salzburg unter den Obfrauen Ursula Dechant und Maria Haidinger Österreichs er-

Bildungsangebot und zuletzt die Eröffnung der „Kontaktstelle Trauer“ als Ansprechstelle für alle Fragen und Begleitungsangebote rund um das „Thema Trauer“.

Im Anschluss daran ging der Dank der ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen an die Teammitglieder von Tageshospiz und Landesleitung. Dies zeigte einmal mehr die hohe gegenseitige Wertschätzung als Grundpfeiler fruchtbarer Zusammenarbeit.

Die Ehrung dreier Ehrenamtlicher, die von Beginn an dabei waren und sind, Lieselotte Jarolin, Sr. Maria-Klara Berlinger und Erika Schafleitner sowie die Präsentati-



Bürgermeister-Stv. Anja Hagenauer, DVHÖST-Geschäftsführerin Leena Pelttari, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf sprechen mit Moderatorin Brigitte Trnka über die Bedeutung der Hospiz-Bewegung in der Gesellschaft.

stes Tageshospiz eröffnen und Hospizinitiativen in der Stadt Salzburg und in allen Bezirken des Bundeslandes setzen. Auch verfügt die Bewegung mittlerweile über ein in allen Gauen aufgespanntes Netz an mobilen Hospiz- und Palliativ-Teams und setzt dabei sehr stark auf interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Weitere Höhepunkte in der 25-jährigen Geschichte bildeten die Übersiedlung in das neue Tageshospiz im „Radauerstall“ 2013, der Aufbau des mobilen Kinderhospizteams Papageno, die Einrichtung einer Hospiz- und Palliativ-Akademie mit einem umfassenden

on des Buches „Die letzte Reise... 25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg“ bildeten weitere Höhepunkte des Abends.

Der bewegte und bewegende Abend wurde vom jungen Ensemble „Lucky Flutes“, Judith Eisl, Anja Schroner und Felix Brandauer, sowie von Mark Ulrich an den Handpans musikalisch stimmungsvoll umrahmt. Durch den Tag und den Festakt führte in unnachahmlicher und humorvoller Weise Brigitta Trnka. Der Abend klang schließlich bei Gespräch und kulinarischen Genüssen aus. ■



## Von Eric Clapton, vom Patientenschubser Max, von den letzten ...

... Reisen und vom Himmel der Frösche. Und ein paar Kleinigkeiten rund um ein großes Jubiläum – ein Auszug aus der Festrede von Schriftsteller Walter Müller zum 25-Jahr-Jubiläum der Hospiz-Bewegung Salzburg

Liebe Festgäste, liebe Menschen! Vor 25 Jahren, 1992, zahlten die Österreicher noch mit Schilling, die Bundesdeutschen und die bereits mit ihnen verbrüderten Ostdeutschen mit D-Mark, die Schweizer mit Schweizer Franken. Die zahlen immer noch mit Schweizer Franken. Der FC Red Bull Salzburg hieß SV Austria Salzburg. Es gab noch keine E-Card, kein Smartphone, kein Facebook und kein Sterbehilfe-Unternehmen in der Schweiz, spezialisiert auf assistierten Selbstmord. Es gab noch keinen Arabischen Frühling, kein Arabisches Gemetzel, keinen Islamischen Staat, stattdessen den jugoslawischen Brüderkrieg.

1992, vor 25 Jahren, trugen die Tophits des Jahres diese Titel: „Let’s talk about sex“, „I’m too sexy“ oder „It’s my life“... bekam der beklemmende Kinofilm „Das Schweigen der Lämmer“ in Hollywood fünf Oscars, hielt der Dalai Lama die Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele, wurde die guatemaltekische Menschenrechtsaktivistin Rigoberta Menchú mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. In Wien wurden die

ersten Folgen der Fernsehserie „Kaisermühlen Blues“ gedreht, mit den Bezirksräten Gneisser und Schoitl, gespielt von Peter Fröhlich und Götz Kaufmann, beide schon tot. Kaufmann starb mit 61, nach mehreren schweren Erkrankungen, Fröhlich mit 77 einen, wie die Medien vermeldeten, „plötzlichen Tod“.

Am 30. März 1992 feiert der wunderbare Gitarrist und Sänger Eric Clapton seinen 47. Geburtstag. Das heißt: gefeiert wird er ihn nicht haben. Im Jahr davor war sein Söhnchen Connor, viereinhalb Jahre jung, aus einem Fenster im 53. Stock eines Hochhauses in New York in den Tod gestürzt. Diesen unfassbar harten Schicksalsschlag verarbeitet Clapton mit einem unfassbar schönen Song: „Tears In Heaven“.

Ein Requiem für sein eigenes Kind, das erschütternde Privileg der Künstler... Berlioz, Verdi, Mahler oder Clapton. Trauerarbeit mit Geige, Klavier, Orchester oder mit der Gitarre, mit der Stimme. 1992 ist das „Unplugged“-Album mit dem „Tears in Heaven“-Song

## 25 jahre hospiz-bewegung salzburg

erschieden. Ich hab es bei vielen Trauerfeiern, auf denen ich gesprochen habe, gehört, war jedes Mal ergriffen, bin es auch heute noch.

Claptons Gedankenreise in den Himmel, wo auch immer sich der Himmel befinden mag, zu seinem geliebten Buben, mit der banger Frage „Would you know my name, if I saw you in heaven?“ und der Erkenntnis, dass für ihn, den Vater, noch nicht die Zeit gekommen sei und dass er, Eric Clapton, hier auf Erden stark sein und weitermachen müsse ... und vor allem: dass in diesem Himmel der Frieden daheim ist und keine Tränen zu weinen sind. „And I know, there'll be no more tears in heaven“.

Am 30. März 1992, vor 25 Jahren, rein zufällig an Eric Claptons 47. Geburtstag (es ist ein Montag), findet hier im Bildungshaus St. Virgil ein Informationstag über Sterbebegleitung und Lebensbeistand statt, mit einem so klugen wie aufrüttelnden Referat von Dr. Paul Becker, Präsident der internationalen Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand aus Limburg, und einer Podiumsdiskussion. Der Geburts-Tag, die Geburts-Nacht der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Drei Monate später bereits das erste Treffen, die tiefgreifenden und weitblickenden Diskussionen, das vibrierend-eifrige Gedankensammeln des Gründungsteams. Im Brainstorming-Protokoll von damals finden sich Stichworte wie „sinnvolle Schmerztherapie“, „Sterben ins Leben einbeziehen“, „Begleitung einsamer Kranker“ oder „Geborgenheit bringen“. Was folgte, war die Verwirklichung, das Lebendigmachen all dieser Gedanken, die großartige Geschichte der Salzburger Hospiz-Bewegung, die heute hier zu Recht, mit Respekt, Freude und einem eigenen Buch gewürdigt und gefeiert wird.

Etwas Kurioses, mich selbst betreffend. 1992 wurde im Kleinen Theater das Kindermusical „Frösche“, mit der

Musik von Johannes Pillinger und dem Libretto und den Liedertexten von mir, uraufgeführt. Darin wird unter vielem anderen „Das halbtraurige Lied von den toten Fröschen“ gesungen. Das so beginnt:

*Frösche leben echt gefährlich  
sterben ganz schön viele jährlich  
mancher fällt – das ist kein Spaß  
in das Ma- / in das Ma- / in das Marmeladenglas!  
Eberhard - ach, wie schad  
kam unter ein Motorrad  
war mein allerbestester Freund  
hab schon vie- / hab schon vie- / hab schon viel  
um ihn geweint!*

Vor 25 Jahren, 1992, wird in Salzburg Maximilian Howard Krebs geboren, der nach schrecklich kurzen 20 Jahren nach einem Autounfall diesen Planeten wieder verlassen musste. Ich hab ihn am Silvestertag 2013 in der Trauerhalle Jung verabschiedet und von ihm indirekt einiges Wichtiges, Wertvolles über das Leben, das Sterben, den Tod, das Trauern vor allem gelernt.

1992 hab ich meinen Bruder noch nicht gekannt, und meine Mutter hatte noch sieben Jahre Lebenszeit vor sich – die beiden wichtigsten Lehrmeister, die „letzten Dinge“ berührend. Das langsame Abschiednehmen, die letztendlich lebenswichtigen, das eigene Leben stärkenden, heilenden Entdeckungen und Erfahrungen beim Begleiten-Dürfen ganz am Schluss. Schmerz und Barmherzigkeit.

Maximilian Krebs, den Maxi, hab ich persönlich nicht kennen gelernt; seine Familie hat mir über sein kurzes, schnelles Leben erzählt: Dass er als Kind schon von allem begeistert war, was sich in Bewegung setzen ließ... vom Milchwagen oder dem Traktor des Nachbar-Bauern, auf denen er mitfahren durfte... von den ersten Reparaturarbeiten an echten Autos, von den virtuellen Rennen am Computer. Je schneller, desto glück-



## 25 jahre hospiz-bewegung salzburg

licher. Dass er beruflich noch auf der Suche gewesen ist... Zivildienst im Seniorenheim, dann im Krankenhaus, Menschen per Transportstuhl oder Wägelchen zu den Untersuchungen und Behandlungen fahrend oder tragend – „Patientenschubser“ nannte er selbst diese Tätigkeit.

Dann endlich der Führerschein; in der Praxis war er längst ein Weltmeister, beim Lernen hat er sich schwer getan. Endlich, endlich. Und ein paar Monate später, drei Tage vor dem Heiligen Abend, dieser Unfall. Der Betonpfeiler ...

„Vielleicht fährt er grad“, hab ich bei der Trauerfeier gesagt, „die Engel mit Höchstgeschwindigkeit im Transportstuhl über die Wolken, quer durchs Paradies; und die kreischen vor Vergnügen, ziehen die Hoody-Kapuzen fest in die Stirn und klappen die Engelflügel ein, dass es noch ein bisschen schneller dahin geht. 300 PS, 300 Paradiesstärken. Der Maxi mischt den Himmel auf.“

Im Facebook-Account des Maximilian Krebs, damals, vor vier Jahren, waren 945 Freunde eingetragen. Heute (ich hab nachgeschaut) sind es noch immer 754. – Letztes Jahr, als der Max 24. Geburtstag gefeiert hätte, waren auf seiner Chronikseite Einträge wie diese zu lesen: „Alles, alles Gute zum Geburtstag, Großer! Lass dich da oben schön feiern und lass es krachen. Wir denken an dich!“ Oder: „Ich wünsch dir da oben eine fette Party! Alles Gute!“

Als der Max starb, wechselten viele Freunde, manche für Monate, seine Schwester für ein ganzes Jahr, ihr Profilbild. Statt der quietschvergnügten Selfies und Jux-Porträts: schwarze Balken. Eine neue, durchaus berührende Form des Trauerns vor allem junger Menschen. Trauerschleifen an den Mänteln und Sakkos gibt es ja schon lange nicht mehr. Trauerbalken in den sozialen Medien sind ein würdevolles Symbol. „Rest in peace, Maxi“.

Einer hat gepostet: „Tschau Max, bin ii traurig! Warst a super Hawara!“ Und ein anderer, damals, nach seinem Tod: „... als wäre er mein großer Bruder gewesen!“ In ein paar Wochen, zum 25. Geburtstag des Maximilian Howard Krebs werden wieder zahlreiche Glückwunsch-Postings auf der Facebookseite erscheinen. „Danke für die schöne Zeit. Ruhe in Frieden!“

Alles wandelt sich und jedem Abschied, wie wir wissen, wohnt ein Zauber inne. In den letzten 25 Jahren ist in Salzburg die Hospiz-Bewegung stark und bunt geworden, durch Sie und Ihre Wegbereiter. Der Gedanke, allen Menschen ein Leben in Würde bis zuletzt zu ermöglichen, überzeugt, begeistert, bewegt immer mehr Suchende, Fragende, Wissende, haupt- und herzensamtlich.

Die „letzte Reise“ möge sanft, ohne Turbulenzen, in Geborgenheit und in großem Frieden verlaufen. Die letzte Reise soll nicht nach Zürich führen oder führen müssen.

Vor ein paar Tagen hat ein österreichischer Politiker im Nationalratswahlkampf (wieder einmal) die Forderung nach aktiver Sterbehilfe erhoben. Damit man nicht mehr in die Schweiz reisen und nicht aus dem Fenster oder vor die U-Bahn springen müsse, wenn das Leben körperlich und/oder seelisch „unerträglich“ geworden ist. Dass das Sterberecht ein Teil des Persönlichkeitsrechts sei. Und so weiter.

In den sozialen Medien sind die Befürworter dieser Gedanken die erschreckend große Mehrheit: „Mein Ende gehört mir!“ – „Die Verhinderung des selbstgewählten Sterbens durch Frömmerei passt nicht mehr in unsere Zeit und in diese Gesellschaft“, ist zu lesen.

Diese Diskussionen sind zu führen, keine Frage; ernsthaft, mit Engagement. Und mit den großartigen

„ Die ‚letzte Reise‘ möge sanft, ohne Turbulenzen, in Geborgenheit und in großem Frieden verlaufen. Die letzte Reise soll nicht nach Zürich führen oder führen müssen.“

## 25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

erlebten, erfahrenen, herzeigbaren, erzählbaren Alternativen der Palliativ-, der Hospiz-Bewegung. An einer Hand, nicht durch eine Hand sterben. Die Dämme sind kurz vor dem Brechen; die Missbrauchs-Gefahren einer Aufweichung der ethischen und juristischen Sterbegesetze und -gebote sind bekannt. Der Druck auf alte, schwerkranke Menschen (als Belastung für die Gesellschaft, für die Familienfinanzen) wird größer. Bloß keinem zur Last werden!

Leben in Würde, ein Leben lang und bis zuletzt. Das ist wichtig, wichtiger denn je. Sich den Fragen stellen – und leben. In seiner letzten Rede in Salzburg hat der unvergessliche Schweizer Familien- und Trauertherapeut Peter Fässler-Weibel der Hospiz-Bewegung sowie der Palliativ-Ausbildung als Lehrender und Erzählender, als Herzens-Eminenz tief verbunden, den Zuhörern als Quintessenz ihres Lernens, Arbeitens, Wissens, Fühlens auch und gerade durch die Zeit seiner eigenen Krankheit zum Abschied dieses eine Wort mit auf den Weg gegeben: „Lebt!“

Nach seinem Tod war auf seiner Homepage folgende Nachricht zu lesen: „Ich erlaube mir anzuzeigen, dass mein Leben am 19. August 2011 erloschen ist. Gerne blicke ich auf die über 63 reich erfüllten Lebensjahre zurück und nehme ganz viele Erinnerungen mit. Ich weiß um die Trauer und die Not, die mein Tod hinter-

lassen wird. Die Krebserkrankung gab den Takt meines letzten Lebensabschnitts vor. Zusammen mit meinen Angehörigen lade ich alle Verwandten, Freunde, Bekannten und Kollegen zu einem gemeinsamen Halt im Lebensalltag ein. Wir treffen uns ...“ und so weiter. Bis auf das Sterbedatum alles eigenhändig geschrieben. – Lebt! Leben, einfach leben.

Dass ich einmal tatsächlich Trauerreden halten, über den Himmel (wo immer das ist) in Abschiedszeremonien philosophieren und damit Menschen trösten werde, hätte ich nicht im Traum gedacht.

Es gibt siebeneinhalb Milliarden Menschen auf diesem Planeten. Und jeder Mensch ist ein eigener Kosmos, mit eigenen Lebensentwürfen, Lebenserfahrungen. Siebeneinhalb Milliarden Leidens- und Freudens-Geschichten. Und keine gleicht der anderen. – Der Sterbehelfer in Zürich versucht im Film „Die letzte Reise“ durchaus aufrichtig der lebensüberdrüssigen Frau Katharina (Christiane Hörbiger) Lebensperspektiven aufzuzeigen. „Geben Sie dem Leben eine Chance!“

Sie gibt ihrem Leben keine Chance. Sie könnte, meint sie im Gespräch, vielleicht noch 20 Jahre leben. Aber sie will nicht, nicht so, nicht mit den Beeinträchtigungen, die ihre konkreten Vorstellungen vom Altwerden in Würde zunichte machen.



### „Die letzte Reise...“

**Das Buch „Die letzte Reise ... – 25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg“ wurde im Rahmen des Festaktes zur 25-Jahr-Feier am 3. Oktober im Bildungszentrum St. Virgil präsentiert.**

Darin werden Angebote, Erfahrungen und Entwicklungen aus 25 Jahren Hospizarbeit im Bundesland Salzburg sichtbar gemacht und zugleich kommen Salzburger/innen mit ihren sehr persönlichen Gedanken zu den Themen Sterben und Tod zu Wort.



Das Buch „Die letzte Reise... – 25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg“ ist über das Büro der Hospiz-Bewegung Salzburg erhältlich: 0662/82 23 10 oder [info@hospiz-sbg.at](mailto:info@hospiz-sbg.at)

# 25 jahre hospiz-bewegung salzburg

Auch der Schauspieler Fux hätte wohl noch etliche Lebensjahre vor sich gehabt. Aber nicht so, nicht gebeugt, an den Rollstuhl gefesselt womöglich, nicht im Dauersiechtum, wie er in seinem Buch schreibt. „Der Gedanke war mir inzwischen immer unerträglicher geworden, durch mein Dahinsiechen Menschen, die ich liebe, zu belasten.“

Die freie Entscheidung, die nicht freie Entscheidung. Die Grenzen, was die „letzten Dinge“ betrifft, sind verdammt fließend.

Der berührendste, für mich wichtigste und schönste Abschiedsfilm, den ich mir bei jeder Wiederholung anschau, das ist „Marias letzte Reise“, mit Monica Bleibtreu als resoluter Bäuerin, unheilbar krebskrank, die die Schnauze voll hat vom Herumliegen in der Klinik, von der Chemotherapie, vom Warten auf den Tod. Mit Nina Kunzendorf als unkonventioneller, temperamentvoller, mutiger Krankenschwester, die mit der alten Frau die letzte Reise nach Hause, auf den Hof, in Marias Heimat antritt und mit Geduld und Gespür zur großartigen Sterbebegleiterin wird. Monica Bleibtreu, die grandiose Theater- und Filmschauspielerin, ist selbst mit 65 an Krebs gestorben. Der Krebs verwüstet so viele Leben, bringt so viel Verzweiflung in diese Welt, immer noch und wohl für ewige Zeiten. Der Krebs und die anderen.

Nach einer großen Operation (zum ersten Mal das Wort Krebs in meiner eigenen Lebensgeschichte) bekomme ich in den letzten Wochen ein besonderes Geschenk: Ich darf mir die stärkenden, stützenden, aufbauenden Infusionen im Tageshospiz in Kleingmain eintropfen lassen. Ich kenne das, ich kenne die Hospize, die Arbeit der Haupt- und der Ehrenamtlichen, hab ich ja alles beobachtet, beschrieben, darüber geredet.

Jetzt sitze ich unter Menschen, bei Menschen, neben, gegenüber Menschen, bei denen es um Leben

und Tod geht. Bei mir geht es um: gut oder besser. Im Augenblick jedenfalls. – Die guten, entspannten Infusionsstunden im Tageshospiz. Das Empfangenwerden, die kleinen Gespräche, die Freundlichkeiten. Ein Ankommen bei Freunden. Nachdem der letzte Infusionstropfen in die Blutbahn gesickert ist, möchte man am liebsten sitzenbleiben und weiterreden oder einfach weiteratmen.

Nein, über den Tod hab ich niemanden reden gehört. Über Schmerzen, Hoffnungen, über die schönsten Badeplätze, jetzt und früher einmal; über Rosen und Erdbeeren, über Mehlspeisenzubereitung und Katzenabenteuer. Wie angenehm doch die Sonne heute wärmt und dass es kein schlechtes Wetter gibt, nur unpassende Kleidung, und welche Anhöhen man in welcher Zeit bewältigt hat... früher.

Und alles eingetaucht in ein Lächeln, ein Lachen, das manchmal in ein Husten übergeht und ins Lachen zurückkehrt. Lebensqualität.

Mir selbst hab ich damals, 1992, vor 25 Jahren, im so wichtigen Jahr für die Hospiz-Bewegung Salzburg, im Kindermusical „Frösche“ einen durchaus passablen Abgang zurechtgeschrieben. Da singt die quakende Rasselbande nämlich, augenzwinkernd:

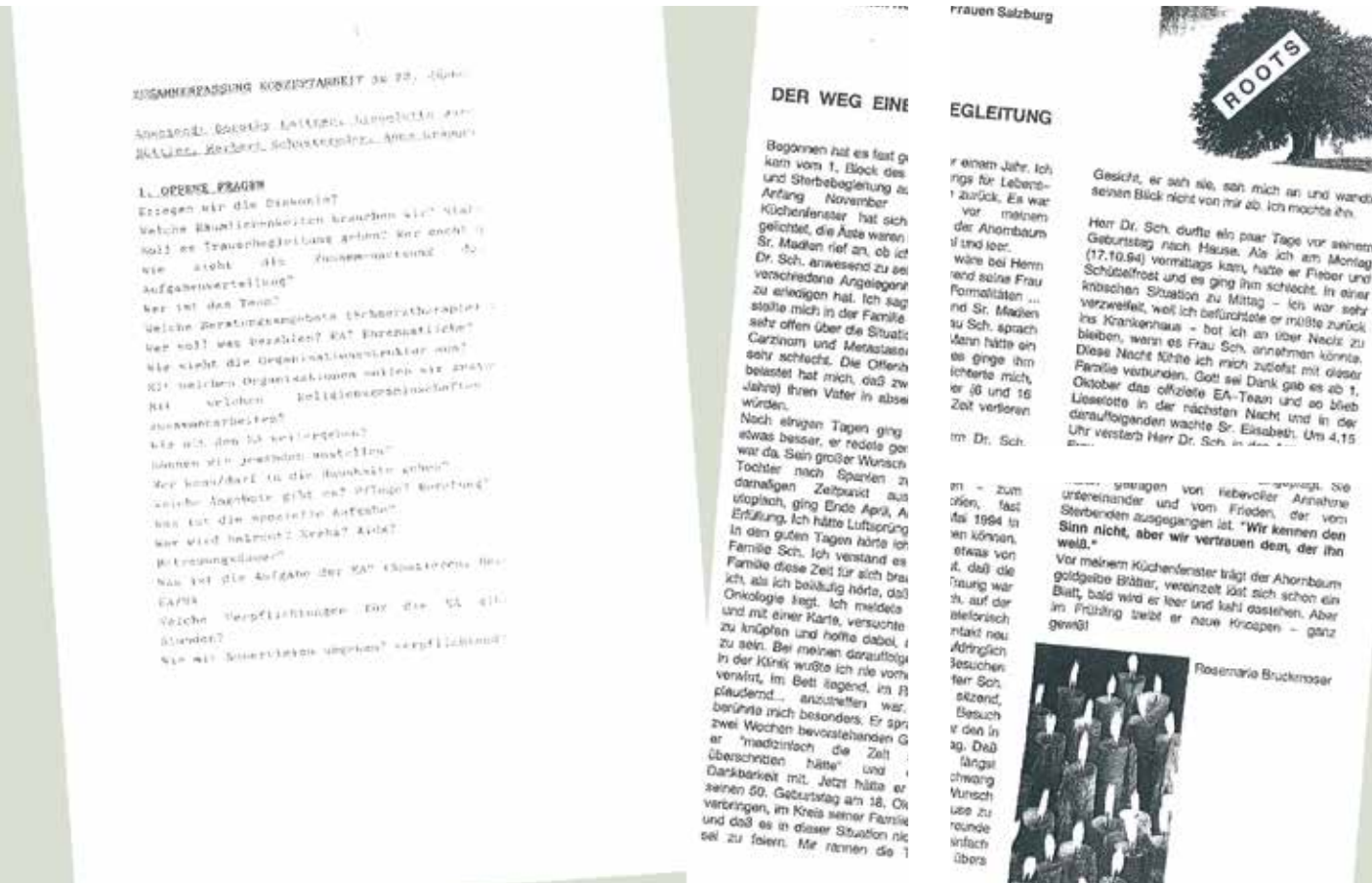
*Unser guter Opa Walter  
starb an seinem hohen Alter!  
War ein ziemlich schlechter Sänger,  
doch ein pri- / doch ein pri- / doch ein prima  
Fliegenfänger!*

Lebt, lacht, weint, seid leidenschaftlich und achtsam, warmherzig und barmherzig, herzlich und kritisch, geduldig und neugierig. Seid einander ein Segen!

Auf die nächsten 25 Jahre. Alles Glück der Welt! ■



# 25 Jahre hospiz-bewegung salzburg



## Wie alles begann ...

Hans Kreuzeder, 1994–2012 im Vorstand der Hospiz-Bewegung Salzburg, spricht in einem Interview mit Christof S. Eisl über die Anfänge der Hospiz-Bewegung Salzburg und der „Geburtshelferin“ Caritas Salzburg, deren Generalsekretär bzw. Direktor er zur Zeit des Aufbaus des Hospiz-Vereins war.

**Hans Kreuzeder:** Am Tag nach dem Vortrag von Dr. Becker in St. Virgil kam Schwester Fides, eine recht resche Ordensschwester des Ordens der Caritas Socialis – innerhalb der Caritas für die mobile Pflege zuhause angestellt – zu mir als Generalsekretär der Caritas Salzburg, damit unsererseits etwas zum Aufbau einer Hospizorganisation getan würde. Es gab eine Initiativgruppe, doch klar war, dass das Ganze Struktur brauchte, wenn etwas weitergehen sollte.

Die Tiroler Hospizgemeinschaft war damals schon weiter und so studierte ich die Statuten der Tiroler unter dem damaligen Direktor Mag. Hans Neuner und dem Geschäftsführer Arnold Schett. Der Caritas-Direktor Sebastian Manzl war etwas zurückhaltender gegenüber dem Aufbau.

Als der Verein gegründet wurde, wollte er sich ganz aus der Finanzierung zurückziehen, doch da der Verein

kaum Mittel zur Verfügung hatte, entschieden wir uns für eine finanzielle Unterstützung der Aufbauarbeit.

Wir begaben uns dann auf Suche nach einer geeigneten Obfrau und wurden mit der Ärztin Dr. Ursula Dechant, der Gattin des damaligen Salzburger Bürgermeisters, fündig. Von ihr ging auch die Idee für ein Tageshospiz aus und sie erfuhr von den freien Räumlichkeiten im Kleingmainerhof, die von der Stadt Salzburg gepachtet und weitervermietet wurden.

Die finanzielle Unterstützung der Hospiz-Bewegung durch die Caritas wurde mit dem Aufbau des Tageshospizes erhöht und die Kooperation verstärkt, nachdem den Initiator/innen wegen der Größe und der mangelnden finanziellen Absicherung etwas mulmig geworden war.



# 25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg

## Ab wann hat die Caritas Salzburg begonnen, sich mit Hospiz- und Palliative Care zu beschäftigen? Und was war die Motivation, sich für Hospiz- und Palliative Care zu engagieren?

**Hans Kreuzeder:** Ich erinnere mich, dass „Hospiz- und Palliativ Care“ Ende der 80-er, Anfang der 90-er Jahre schon öfters bei Konferenzen der österreichischen Caritas-Direktoren thematisiert wurden, an denen ich damals als Generalsekretär teilnahm. Der Tenor war etwa der, dass sich hier die katholische Kirche, insbesondere die Caritas, mehr engagieren müsse. Es entstanden hier schon verschiedenste Initiativen, darunter aber auch „dubiose“ Gruppen aus dem esoterischen Bereich. Die Caritas sollte eigene Angebote schaffen, „Sterben und Tod“ seien schließlich ureigenste Kompetenzen der Kirche.

So war der Boden ideell schon etwas aufbereitet, als es zur Initiativgruppe in Salzburg kam, unter Beteiligung von Seite der Caritas durch Sr. Madlen Büttler und ganz zu Beginn auch durch Sr. Fides.

## Was war ausschlaggebend, dass die Hospiz-Initiative ein eigenständiger Verein wurde und nicht als Teil der Caritas, wie etwa in Vorarlberg, geführt wurde?

**Hans Kreuzeder:** Ein eigenständiger Verein war der Vorschlag der Hospizgruppe selbst. Die Leitung der Caritas war eher skeptisch. Mich hat aber doch das Argument überzeugt, dass Hospizarbeit möglichst unabhängig von Kirche und Konfession geleistet werden und Offenheit nach außen signalisiert werden sollte. Auch wenn die Caritas sehr selbständig ist, hat sie doch eine große Nähe zur Kirche. So blieb die Unterstützung dennoch auch für den Verein weiter aufrecht ja, wurde sogar verstärkt.

## Was waren die ersten Schritte, die unternommen wurden?

**Hans Kreuzeder:** Am wichtigsten waren, eine Per-

son zu finden, die sich hauptamtlich darum annehmen sollte, und ein Büro. Dr. Anna Grabner übernahm die Aufgabe und das Büro wurde im Seniorenheim Albertus Magnus Haus eingerichtet, das seit den 80er-Jahren schon zur Caritas gehörte. Auch das Bildungszentrum St. Virgil spielte als Kooperationspartner von Beginn an eine wichtige Rolle.

## Wo waren die größten Hürden?

**Hans Kreuzeder:** Das waren am Anfang wohl nicht Organisation und Geld, sondern das Thema selbst: „Hospiz“ war wenig bis gar nicht bekannt und Krankheit, Sterben, Tod und Trauer tabuisiert. Es war wohl nicht ganz leicht, damit in der Öffentlichkeit zu agieren. Aber wenn man genauer erklären konnte, um welches menschliche Anliegen es hier geht, entstand schnell auch sehr viel Verständnis und Aufgeschlossenheit dafür.

## Was war der Schlüssel zum Gelingen der Hospiz-Bewegung Salzburg?

**Hans Kreuzeder:** Zum einen waren da die vielen, von großem Idealismus für die Sache beseelten Menschen, die sich freiwillig als Mitarbeiter/innen zur Verfügung gestellt haben und dies immer noch tun.

Zum anderen hat wohl auch die Finanz- u. Strukturhilfe der Caritas eine wichtige Rolle gespielt, sozusagen als sicherer Halt im Hintergrund. Dieser hat es den engagierten Menschen ermöglicht, ihre Ideen einzubringen, umzusetzen und so den Aufbau immer weiter voranzubringen. Das Tempo der Entwicklung war ja wirklich erstaunlich.

## Wie ist es dazu gekommen, dass die Caritas die mobilen Palliativ-Teams übernommen und deren weiteren Ausbau initiiert hat?

**Hans Kreuzeder:** Startschuss war der Besuch von Dr. Ines Groh (damals Eberl) und Edith Trentini bei mir im Büro (so um die frühen 2000-er Jahre) mit dem

## 25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

Anliegen, ob nicht die Caritas die Palliativ-Initiative Pinzgau übernehmen könne, weil das mit dem eigenen Verein auf Dauer zu unsicher sei. Ich war damals schon Caritas-Direktor und habe so spontan zugesagt, dass ich mich heute noch darüber wundere.

Natürlich waren noch einige Abklärungen notwendig (Finanzierung GKK etc.). Das war die Geburtsstunde der Palliativ-Teams der Caritas im Land Salzburg. Die weiteren Teams wurden dann schrittweise in den folgenden Jahren von der Caritas aufgebaut. Das war mir ein besonderes Anliegen und ich erinnere mich noch heute gerne an die jährlichen Gespräche mit den zuständigen Politiker/innen beim Land Salzburg und mit der Leitung der Gebietskrankenkasse über die Finanzierung und den weiteren Ausbau.

Unterstützend war auch ein Schreiben des damaligen „Gesundheitshofrats“ Alois Grüner an mich mit dem Wunsch des Landes Salzburg, die Caritas möge solche Teams flächendeckend im Land Salzburg aufbauen. Wie unser Freund Alois das gemacht hat, weiß ich nicht mehr. Ob wir vorher darüber gesprochen haben? Jedenfalls war Maria Haidinger als damalige Gesundheitsreferentin sicher mitbeteiligt.

### Was war aus Deiner Sicht der größte Erfolg der Hospiz-Bewegung Salzburg?

**Hans Kreuzeder:** Ich denke, es gibt nicht den einen „größten“ Erfolg. Die Hospiz-Bewegung an sich ist eine „Erfolgsgeschichte“. Sicherlich ist das Tageshospiz – vor allem auch wie es jetzt dasteht, mit der Ausstattung und den Räumlichkeiten – eine großartige Sache. Ich muss zugeben, dass ich am Anfang skeptisch war, ob wir das schaffen könnten, als Ursula Dechant mit dieser Idee gekommen ist. Aber es ist gut gegangen.

Ja, das gehört auch zu den großen Erfolgen, dass die Hospiz-Bewegung mit Ursula Dechant und Maria Haidinger hervorragende Obfrauen hatte und hat. Auch

Du, Christof, stehst für Sicherheit, Kompetenz und Kontinuität in der Hospiz-Bewegung Salzburg. – Wir haben also die richtigen Menschen zum rechten Zeitpunkt gewinnen können.

Der größte Erfolg ist wohl, dass heute jeder weiß oder zumindest erfahren kann, wo er sich hinwenden darf, wenn ihn das Schicksal einer schweren Krankheit ereilt und Begleitung und Beistand diese letzte Lebensphase erleichtern können.



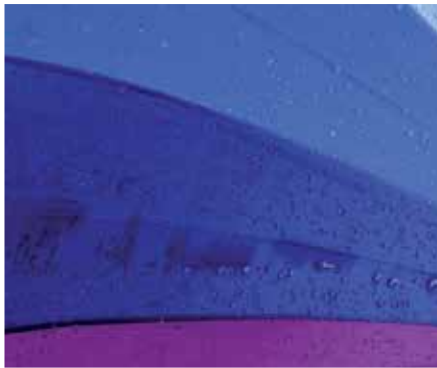
Hans Kreuzeder meint heute, dass das Mitwirken am Aufbau der Hospiz-Bewegung in Salzburg und der Palliativ-Teams der Caritas zu seinen schönsten und erfolgreichsten Aktivitäten als Caritasdirektor gehörte, auf die er gerne zurückblicke. Diese Aufnahme entstand bei einer Vorstandssitzung im Jänner 2005.

### Gibt es noch etwas, das Dir zu diesen Anfängen einfällt?

**Hans Kreuzeder:** Rückblickend kann ich sagen, dass das Mitwirken am Aufbau der Hospiz-Bewegung in Salzburg und der Palliativ-Teams der Caritas zu meinen schönsten und erfolgreichsten Aktivitäten als Caritas-Direktor gehörte, auf die ich gerne zurückblicke.

Ich wünsche dem Verein und der Festveranstaltung „25-Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg“ ein gutes Gelingen!

**Danke für das Gespräch! (Christof S. Eisl)** ■



Trauerraum Margarethenkapelle, Friedhof St. Peter/Salzburg



## Wenn Trauer einen Platz hat: die Kontaktstelle Trauer

Trauernde Menschen wollen in ihrem veränderten Lebensalltag wahrgenommen werden. Trauer ist die Reaktion auf einen bedeutenden Verlust, der den Menschen in seiner Ganzheit betrifft. In unserer Gesellschaft ist Trauer vielerorts ein Tabuthema. Wir fühlen uns unsicher, wo unsere eigene Trauer einen Platz finden kann und wie wir Trauernden begegnen können.

„Allerheiligen und Allerseelen gedenken wir der Verstorbenen. Trauer ist vor allem in diesen Tagen für viele Menschen sehr präsent. So gab es auch heuer zwischen dem 28.10. und dem 2.11.2017 wieder die Möglichkeit, **Trauererräume** an verschiedenen Orten in Stadt und Land Salzburg zu besuchen. Sie wurden von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der ökumenischen Citypastoralstelle „Infopoint Kirchen“ und aus den Pfarren betreut. Hier konnten Menschen aller Altersgruppen ihre Trauer in Gesprächen und Ritualen ausdrücken und so Trost erfahren.“

Seit September 2017 gibt es in der Hospiz-Bewegung Salzburg die „Kontaktstelle Trauer“: Trauernde Menschen brauchen Zeit, Raum und Verständnis, wenn sie vom Tod eines nahen Menschen betroffen sind. Da, wo Familie, Freundeskreis, Arbeitskolleg/innen und „Umgebung“ zu wenig hilfreiche

Unterstützung bieten können, helfen wir als „Kontaktstelle Trauer“ mit Beratung, Information und Begleitung. Die Bearbeitung des Verlusts erfolgt in Einzelgesprächen oder durch Austausch mit ähnlich betroffenen Menschen in Gruppen. ■

### Angebote zur Trauerbegleitung:

**Einzeltrauerbegleitung** in allen Hospiz-Initiativen des Bundeslandes Salzburg durch ausgebildete Trauerbegleiter/innen.

### Gesprächsgruppen

- in **Stadt Salzburg**: **Offene Trauergruppe** und **Lebenscafé für Trauernde** im Bildungszentrum St. Virgil
- im **Tennengau**: **Offene Trauergruppe** in der Landeslinik Hallein

Nähere Informationen zu diesen Angeboten auf den Seiten 33 bis 35.

### Tag der offenen Tür am Samstag, 10.3.2018:

Sie haben die Möglichkeit, den Lebensraum Tageshospiz zu besichtigen und bei Kaffee und Kuchen mit Ehrenamtlichen über Ihre Erfahrungen zu sprechen bzw. Ihre Fragen zu stellen. Die „Kontaktstelle Trauer“ stellt sich mit ihren verschiedenen Angeboten zur Trauerbegleitung vor, die von allen Menschen nach Verlusterfahrungen in Anspruch genommen werden können. **Kurzvorträge zum Thema Trauer, Trauerbegleitung und Hospizangebote** finden jeweils um 11.00 Uhr, um 14.00 Uhr und um 16.30 Uhr statt.

### Termin & Ort

Samstag, 10.3.2018, 10:00–18:00 Uhr  
Lebensraum Tageshospiz, Buchholzhoferstr. 3a, Salzburg

## „Das Leben wieder schmecken“

In Zeiten der Trauer kann es hilfreich sein, mit Menschen zusammen zu kommen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und sich im gemeinsamen Kochen, im Austausch und Tun Unterstützung geben. Wir werden einfache Gerichte gemeinsam zubereiten und essen. Dabei können sich ganz zwanglos Gespräche über Trauer, Erlebnisse, Gefühle und Rituale ergeben.

### Termine & Ort:

Dienstag, 6.2.2018, 10:00–13:00 Uhr  
Dienstag, 10.4.2018, 17:00–20:00 Uhr  
Donnerstag, 12.6.2018, 10:00–13:00 Uhr  
Küche des Lebensraums Tageshospiz  
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

### Leitung:

Erni Ehrenreich und Evelyn Schwarz,  
Trauerbegleiterinnen

## Trauer braucht Worte

„Nur Liebe und Tod ändern alle Dinge.“ – K. Gibran

Schreiben kann helfen, Gedanken zu sortieren und Gefühlen Ausdruck zu verleihen, um so wieder Ordnung in das innere Chaos zu bringen.

### Termine & Ort:

Dienstag, 1.3.2018, 18:00–19:30 Uhr  
Anna-Raudauer-Saal im Lebensraum Tageshospiz  
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

### Leitung:

Gabriela Kainberger-Riedler  
Schreibpädagogin, Trauerbegleiterin

## Trauerspaziergänge

„Gehen ist die beste Medizin.“ – Hippokrates

Ein kurzes Stück Weg mit Gleichgesinnten gehen, sich austauschen, die Kraft der Natur spüren, um wieder Zuversicht und Kraft zu tanken. Gehzeit ca. 1,5 Stunden, Möglichkeit zur Einkehr in ein Café.

### Termine & Ort:

Samstag, 31.3.2018, 10:00–11:30 Uhr  
Samstag, 26.5.2018, 10:00–11:30 Uhr  
Treffpunkt: Lebensraum Tageshospiz  
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

### Leitung:

Gabriela Kainberger-Riedler  
Schreibpädagogin, Trauerbegleiterin

## Trauer & Tanz

„Tanzen ist die verborgene Sprache der Seele.“  
(Martha Graham)

In einfachen Kreiständen der Musik und unserem Inneren nachspüren.

Keine Tanzerfahrung erforderlich!

### Termine & Ort:

17.1., 21.2., 14.3., 18.4. und 16.5.2018  
jeweils Mittwoch, 18:00–19:30 Uhr  
Anna-Raudauer-Saal im Lebensraum Tageshospiz  
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

### Leitung:

Andrea Gruber, Tanzleiterin, ehrenamtliche  
Trauerbegleiterin, Erwachsenenbildnerin

## Wechselnde Pfade

Wanderung für und mit trauernden Menschen

Eine einfache Wanderung rund um den Hintersee.

### Termine & Ort:

Samstag, 14.4.2018, 9:00–12:00 Uhr  
Treffpunkt: Parkplatz der Österr. Bundesforste  
Hintersee, 5324 Vordersee, Seestraße

### Leitung:

Alexandra Moche,  
Einsatzleiterin des Hospizteams Flachgau Neumarkt  
Mag. Alexandra Kunstmann-Hirnböck,  
Pastoralassistentin Pfarre Neumarkt

### Kontaktstelle Trauer der Hospiz-Bewegung Salzburg

Brigitte Czerlinka-Wendorff  
Buchholzhofstraße 3a, Salzburg

### Sprechstunde:

jeden Dienstag, 8:30–12:30 Uhr  
und nach Vereinbarung

### Infos/Anmeldung:

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at  
0662/82 23 10-19  
0676-84 82 10-554

### Allgemeine Informationen zu den Kreativangeboten

Alle Termine können auch einzeln  
besucht werden.

### Anmeldung:

Bitte telefonisch: 0662/82 23 10  
(falls Sie den Anrufbeantworter erreichen, hinterlassen Sie uns neben dem Titel der Veranstaltung bitte Ihren Namen und Ihre Telefonnummer)

### Teilnahmebeitrag/Veranstaltung bzw. Termin:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort;  
Wanderung & Spaziergang kostenlos

Wir freuen uns, wenn Sie mit uns  
Kontakt aufnehmen!

## benefizkonzert



### Mit Paukenschlag

Die Salzburger Philharmonie, unter der Leitung von Elisabeth Fuchs und mit dem Solisten Zoran Curovic, spielte zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg am 11.11.2017 in der Großen Aula der Universität. Am Programm standen Werke von Joseph Haydn. Das Konzert war schon lange vor der Aufführung ausverkauft.

Am Anfang des Konzertes stand Haydns Abschieds-sinfonie: Elisabeth Fuchs führte ihre Salzburger Philharmonie meisterhaft durch eine mit Synkopen und Dissonanzen differenzierte Dynamik und Rhythmik. Der ungewöhnlich lange und „monotone“ zweite Satz wurde zu keinem Zeitpunkt langweilig. Der Abschluss mit dem Adagio, in welchem die Musiker/innen nach und nach mit dem Spielen aufhörten und den Saal verließen, brachte Spannung und ein Lachen in den Konzertsaal.

Der Solotrompeter Zoran Curovic spielte Haydns Trompetenkonzert virtuos, mit in allen Lagen und dynamischen Schattierungen strahlendem Ton. Lebendige Musikalität zeigte sich im aparten Dialog

zwischen Solisten und Orchester sowie einem mitreißenden Schwung.

Dass ein Paukenschlag mehr sein kann als nur ein einfacher Paukenschlag, wurde durch Joseph Haydns Sinfonie Nr. 94 deutlich: Der akustische Knalleffekt durch den Paukenschlag besiegelt in dem Werk die wiederholte eingängige, volksliedhafte Leitmelodie. Die Philharmonie brachte meisterhaft und gekonnt melodiös-farbige Instrumentation und klare Struktur zum Ausdruck.

Als Zugabe für das begeisterte Publikum ertönte die Kaiserhymne: ein gelungener Abend, der wohl noch lange nachklingen wird. ■

wir danken allen beteiligten für die unterstützung:



Herzlichen Dank!



## HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE SALZBURG

Hospizliche Begleitung und Palliative Care sollen für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit, welche die Hospiz- und Palliativakademie Salzburg anbietet. Nebenstehend finden Sie unser Angebot. Mehr erfahren sie unter: 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

Infos finden Sie auch auf [www.palliative.at](http://www.palliative.at)

## seminare, lehrgänge & kurse

### Einführungsseminar: Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

#### Termine 2018:

##### Termin 1:

6.4.2018 (9:00–21:00 Uhr) und 7.4.2018 (9:00–16:00 Uhr)

##### Termin 2:

14.9.2018 (9:00–21:00 Uhr) und 15.9.2018 (9:00–16:00 Uhr)

#### Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

#### Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder E-Mail: [bildung@hospiz-sbg.at](mailto:bildung@hospiz-sbg.at)

### Lehrgang: Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

#### Termine:

##### Lehrgang 43:

1. Block: 8.–11.11.2018 (Selbsterfahrung)
2. Block: 17.–20.1.2019 (Kommunikation)
3. Block: 14.–17.3.2019 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 8.–11.5.2019 (Spiritualität, Psychohygiene)

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Beitrag/Rückzahlung:

240 Euro je Block; der Gesamtbetrag von 960 Euro für den Lehrgang ist in vier Raten zahlbar. Der Betrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (960 Euro) in drei Raten rückerstattet.

#### Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder E-Mail: [bildung@hospiz-sbg.at](mailto:bildung@hospiz-sbg.at)  
*In Kooperation mit BZ St. Virgil*

### Lehrgang: Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Zielgruppe sind Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen), Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen, Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

#### Termine:

4.10.2018 bis 28.9.2019: 4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen sowie 1 Block zu 4 Tagen

1. Block: Do–Sa, 4.–6.10.2018
2. Block: Do–Sa, 31.1.–2.2.2019
3. Block: Mi–Sa, 4.–6.4.2019
4. Block: Do–Sa, 27.–29.6.2019
5. Block: Do–Sa, 26.–28.9.2019

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Kosten:

2.220 Euro

#### Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10  
E-Mail: [bildung@hospiz-sbg.at](mailto:bildung@hospiz-sbg.at)  
[www.palliative.at](http://www.palliative.at)





## seminare, lehrgänge & kurse

### Aufbaukurs f. Ehrenamtliche: Kinderhospizarbeit

Zielgruppe sind Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/innen mit Hospiz-Ausbildung, die bereits eingehende Erfahrung in der Begleitung schwerkranker, sterbender und trauernder Menschen haben und sich für Arbeit mit Kindern und in Familien mit Kindern interessieren.

#### Einführungsabend:

Termin & Ort folgen

#### Referent/innen:

Dr.<sup>in</sup> Regina Jones, Kinderonkologin  
Mag.<sup>a</sup> Silvia Dovits, Psychotherapeutin

#### Termine:

- 1. Block: Do, 1.11.–Sa, 3.11.2018  
„Das kranke Kind“, R. Jones
- 2. Block: Do, 6.12.–Sa, 8.12.2018  
„Das System Familie“, S. Dovits  
jeweils Do, 18:30–21:00,  
Fr, 9:00–18:30 & Sa, 9:00–18:00

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Kosten:

390 Euro

#### Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

*Bitte mit Lebenslauf, kurzer Motivation und Bestätigung über den Hospizgrundkurs.*

### Aufbaulehrgang Trauerbegleitung: „Dasein für Trauernde“

Vorschau 2018. Die Teilnehmer/innen sind in der Lage, Trauernde über die passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten und Einzelbegleitungen durchzuführen. Begleitung in erschwerter und komplizierter Trauer sowie alternative Angebote zur Trauerbegleitung (Initiieren von Abschiedsritualen, Gestalten von Gedenkfeiern, offene und geschlossene Trauergruppen u.a.) sind weitere Einsatzbereiche der Lehrgangsabsolvent/innen.

#### Formale Voraussetzungen:

- Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung (nach Standards des Dachverbandes HOSPIZ Österreich) *oder*
- Ausbildung in Psychotherapie, Psychologie, LSB, Medizin oder einem Pflegeberuf, wenn mindestens je 40 UE Selbsterfahrung und Gesprächsführung sowie Erfahrung in Trauerbegleitung und Kenntnisse der psychosozialen Angebote rund um Sterben, Tod und Trauer nachgewiesen werden können *oder*
- Einführungsseminar zum Lehrgang für Trauerbegleitung (nach Curriculum der BAT)

#### Persönliche Voraussetzungen:

Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit persönlichen Verlust Erfahrungen und die Bereitschaft, sich in einer Gruppe darüber auszutauschen; respektvoller Umgang mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen. Von der Teilnahme wird abgeraten, wenn jemand derzeit in der Auseinandersetzung mit schwer-

wiegenden Ereignissen/Erfahrungen, z. B. Todesfall, schwere Erkrankung, Trennungen, steht.

#### Einführungsabend:

Do, 15.2.2018, 19:00–21:00 Uhr  
(Teilnahme verpflichtend)

#### Termine:

- 1. Block: 22.–24.2.2018  
(Trauertheorie, Selbsterfahrung)
- 2. Block: 22.–24.3.2018  
(Kommunikation)
- 3. Block: 19.–21.4.2018  
(Kreatives Gestalten, Krisenintervention, Rituale)
- 4. Block: 24.–26.5.2018  
(Spiritualität, Psychohygiene)  
jeweils Do, 16:30–Sa, 16:00 Uhr

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

#### Kosten:

650 Euro

#### Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

# Papageno • mobiles Kinderhospiz in Salzburg



## Flieg, kleiner Schmetterling!

Luisa kam gesund auf die Welt. Sie war ein „gschaftiges Dirnei“, sie brauchte nicht viel Schlaf – vielleicht ahnte sie schon, dass sie nicht viel Zeit haben würde, denn mit elf Monaten erkrankte sie. Ihre Eltern erzählen ihre Geschichte.

„Seit langem in unseren Herzen, endlich in unseren Armen!“ – Dieses Zitat haben wir unseren Familien und Freunden geschrieben, als Luisa am 28. März 2015 gesund das Licht der Welt erblickte.

Unser Luisal war ein unglaublich interessiertes, sozusagen „gschaftiges Dirnei“ und brauchte nicht viel Schlaf. Vielleicht ahnte sie schon, dass sie nicht viel Zeit haben würde, bei uns zu sein und wollte deshalb so viel wie möglich von der Welt entdecken und sehen.

Luisa hatte einen herzhaften, witzigen Lacher, der unvergessen bleibt. Am liebsten knabberte sie immer an einem roten Stofffuchs mit einer schwarzen Spitznase. Wenn unser Noah im Kindergarten war, dann robbte unsere neugierige Tochter zu seinem großen Kranwagen hin. Denn wenn ihr Bruder daheim war, durfte sie

das nicht. Sie war so ein unglaublich quirliges, fröhliches und hübsches Kind.

Und dann ... mit elf Monaten ... Ende Februar 2016 ... erkrankte unsere wunderbare Luisa: zuerst einige Tage Fieber, dann ein Ausschlag und als wir schon im Februar 2016 schon stationär im Kardinal Schwarzenberg Klinikum waren, hatte sie plötzlich Krampfanfälle.

Da die Anfälle nicht aufhörten, musste unser Mäderl narkotisiert und künstlich beatmet werden. Luisa wurde in der Nacht akut in die Salzburger Landesklinik auf die Kinderintensivstation transferiert. Dort hatte unsere zauberhafte Puppe drei Wochen lang immer wieder mit hohem Fieber und Krampfanfällen zu kämpfen. Eine Woche lang lag Luisa im Koma.

Lange wussten die Ärzte nicht, welche Diagnose unsere kleine Tochter Luisa hat. Aufgrund des hohen Fiebers und der Anfälle hatte Luisa eine diffuse schwere globale Hirnathropie (Verlust der Hirnsubstanz) mit Entwicklungsstillstand erlitten und fiel ins Wachkoma. Als Wachkoma bezeichnet man ein Krankheitsbild, bei dem der/die Patient/in wach zu sein scheint, jedoch nicht die Fähigkeit besitzt, mit seiner Umgebung zu interagieren bzw. nicht in der Lage ist, bewusst zu kommunizieren.

Nach einer kompletten Erbgutauswertung stellte man fest, dass unsere Luisa einen sehr seltenen Gendefekt (TRAPPC11 Gliedergürtelmuskeldystrophie) hat. Sofort wurde von uns Eltern eine Blutabnahme bezüglich Erbgut gemacht und man stellt fest, dass wir beide denselben Gendefekt an derselben Stelle, jedoch nur je einmal in uns tragen. So sind wir beide zwar Anlageträger, aber selbst gesund.

Unsere Luisa hat den Gendefekt doppelt, also von Vater und Mutter, vererbt bekommen. Das blieb anfangs unbemerkt. Die einzige Auffälligkeit war, dass sie etwas muskelschwach war. Sie konnte mit elf Monaten noch nicht alleine sitzen und bekam deshalb ab dem neunten Lebensmonat wöchentlich ein- bis zweimal Physiotherapie.

Durch den Erreger des Drei-Tages-Fiebers (HHV6-Virus), der vorwiegend im Säuglings- oder frühen Kleinkindalter auftritt und oft mit Ausschlag und eventuell mit Krampfanfällen einhergeht, wurden die Folgen des Gendefektes ausgelöst, der ebenfalls Krampfanfälle verursacht. Erst im Dezember 2016 konnten die Genetiker herausfinden, dass dieser Gendefekt nicht nur eine Muskelschwäche und epileptische Anfälle verursacht, sondern auch Ursache der Gehirnathropie ist.

Unser liebes Dirnei wurde zum 24-Stunden-Pflegefall. Ernährt wurde Luisa per Magensonde und für Notfälle bekam sie einen Portkatheter implantiert. Wir mussten

unserem kleinen Kind täglich neun verschiedene Medikamente zu 16–19 Gaben am Tag über die Magensonde verabreichen.

Unser Luisal bekam ein sehr schweres Schicksal mit eingeschränkter Lebenserwartung auferlegt und brauchte palliative Betreuung. Sie hat somit den Kampf gegen die Krankheit verloren und nun war es unsere Aufgabe, ihr so viel Lebensqualität wie möglich zu bieten, mit liebevollster Pflege und Schmerzfreiheit.

Unser wunderschönes Mäderl war im Jahr 2016 durchgehend 134 Tage im Krankenaus. Dabei war sie keinen einzigen Tag und keine einzige Nacht alleine – ein Elternteil oder die Oma waren immer bei ihr. Sie erhielt auch sehr viel Besuch von ihrem Bruder Noah, den Großeltern, den Paten, Tanten, Onkeln, Cousinen, Cousins und Freunden der Familie.

Am 8. Juli 2016 – ein Tag vor Noahs 4. Geburtstag – haben wir unsere Tochter nach Hause verlegt und sie rund um die Uhr betreut und gepflegt. Zur Unterstützung kam mehrmals pro Woche für ein paar Stunden eine mobile Kinderkrankenschwester vom Roten Kreuz ins Haus. Darüber hinaus hatte Luisa zuhause auch ihre wöchentlichen Therapien: Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie und Craniosacral-Therapie.

Über das mobile Kinderhospiz Papageno Salzburg wurde Luisa ärztlich von der Palliativ-Kinderärztin Dr. Regina Jones, den Palliativschwwestern Helga und Vera sowie unserem Hausarzt Dr. Ernst Toferer betreut. Darüber hinaus erhielten wir Unterstützung von den Kinderärzten/innen und Krankenschwestern vom Kardinal Schwarzenberg Klinikum und von den Mitarbeiter/innen der Apotheke Großarl.

An dieser Stelle möchten wir uns bei ihnen allen und bei unseren Omas und Opas, Luisas Taufpaten, Tanten und Onkeln, Nachbarn und den Freunden der Fami-

„ Unser liebes Dirnei wurde zum 24-Stunden-Pflegefall. Ernährt wurde Luisa per Magensonde und für Notfälle bekam sie einen Portkatheter implantiert. Wir mussten unserem kleinen Kind täglich neun verschiedene Medikamente zu 16–19 Gaben am Tag über die Magensonde verabreichen.“

# Papageno • mobiles Kinderhospiz in Salzburg

lie für die große Hilfe sehr, sehr herzlich bedanken. Vor allem aber sagen wir unserem Noah DANKE, weil er immer so liebevoll mit seiner Schwester war und so viel Verständnis und Rücksicht aufbringen musste. Noah bastelte viele Bügelperlenbilder für Luisa, die über ihrem Betterl aufgehängt wurden. Und wenn wir etwas spielten, dann fragte er immer: „Welches „Mannei“ oder welche Farbe möchte Luisa heute haben?“ DANKE, lieber Noah, dass wir dich noch haben – wir haben dich sehr lieb!

mehr losgelassen. Wir dachten, unser Mädchen schafft die Nacht nicht mehr – aber am Mittwochmorgen atmete sie noch in unseren Armen. Wir haben dann schnell Diakon Markus gebeten, unsere Luisa zu segnen.

Und dann um 8.18 Uhr  
am Mittwoch, den 17. Mai 2017,  
hat unser wunderschöner Schmetterling  
in unseren Armen –  
ihren Kokon aufgebrochen,  
in dem sie von uns beschützt und behütet war,  
ihre Flügel ausgebreitet und  
ist einfach losgeflogen...

Wir können nur DANKE sagen, dass wir Luisa hatten und dass wir das letzte Jahr besonders intensiv mit ihr verbringen durften. Luisa hat es geliebt einfach nur von uns „gehalten und getragen“ zu werden. – Ja, Luisa wusste, es, dass uns nicht viel Zeit bleibt und deshalb brauchte sie unseren Körperkontakt und unsere ganze Liebe und Nähe.



Luisa wurde nicht einmal 26 Monate alt. Sie hatte elf gesunde, unbeschwerte Monate. 15 Monate nach dem ersten Krampfanfall mussten wir unser liebes Mädchen beisetzen ...

... UND JETZT – Wir können gar nicht sagen, welche Leere Luisa in unseren Herzen hinterlässt und wie unsagbar traurig wir sind, dass wir so viele Dinge mit ihr nicht erleben konnten.

Wir können nur DANKE sagen, dass wir Luisa hatten und dass wir das letzte Jahr besonders intensiv mit ihr verbringen durften. Unsere Tochter hat es geliebt einfach nur von uns „gehalten und getragen“ zu werden. – Ja, Luisa wusste, dass uns nicht viel Zeit bleibt und deshalb brauchte sie unseren Körperkontakt und unsere ganze Liebe und Nähe.

Jeder Schmetterling wird uns an Luisa erinnern – flieg, kleiner Schmetterling – wir lieben dich!

Da unser Mädchen ein Palliativkind war, wussten wir, dass ihr Leben, von epileptischen Anfällen oder schweren Fieberinfekten beendet werden könnte. In der Nacht vom Donnerstag, dem 11., auf Freitag, den 12. Mai 2017, bekam unsere liebe Luisa einen Infekt. Am Montag darauf waren die Entzündungswerte sehr hoch und die Lunge ziemlich verschleimt und so musste unser schwer krankes Kind stationär im Kardinal Schwarzenberg Klinikum aufgenommen werden.

Am Dienstag wurde uns mitgeteilt, dass es sehr kritisch um Luisa stehe. Von da an wussten wir, unsere Tochter hat keine Kraft mehr zum Kämpfen. Wir Eltern haben unser Luisal „gehoppert“, ganz fest gehalten und nicht

Deine Eltern Margot Daum & Peter Viehhauser mit Bruder Noah (5 Jahre alt) ■

## Vieles ist im Aufbruch – Hospiz- und Palliative Care-Angebote für Kinder in Österreich

Beim 7. österreichweiten Vernetzungstreffen zu „Hospiz und Palliative Care für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ versammelten sich am 10. Oktober 2017 fast 60 Teilnehmer/innen aus ganz Österreich im Bildungs- und Konferenzzentrum St. Virgil zum Informations- und Erfahrungsaustausch.

Eingeladen dazu hatte der Dachverband Hospiz Österreich, der die österreichweite Entwicklung und Vernetzung koordiniert. Dies hat gerade in den letzten Jahren zu einem großen Aufschwung im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung für Kinder und Jugendliche in Österreich geführt, der durch die umsichtige Projektleitung von Claudia Nemeth vom Dachverband Hospiz Österreich vorangetrieben wird. Sie berichtete über aktuelle Projekte, Entwicklungen und die Datenerhebung im Dachverband.

Elisabeth Pochobradsky, Mitarbeiterin der Gesundheit Österreich GmbH, informierte über die Verankerung der Hospiz- und Palliativversorgung von Erwachsenen sowie von Kindern und Jugendlichen im neuen Österreichischen Strukturplan Gesundheit (ÖSG 2017), der die Grundlage für die Umsetzung in den „Regionalen Strukturplänen Gesundheit“ (RSG) der Bundesländer bildet.

Das zentrale Thema des Tages beschäftigte sich mit den Grundfragen der Palliativversorgung von Kindern und Jugendlichen: „Palliativ – Wer? Wann? Wie viel? Wie lange?“ Martina Kronberger-Vollnhofer, Geschäftsführerin des Wiener Kinderpalliativteams MOMO, bot dazu Impulse und anschauliche Fallbeispiele. Sie stellte die „Paediatric Palliative Screening Scale“ vor: Ausgehend vom Befinden des Kindes und den Auswirkungen der Erkrankung auf den Lebensalltag werden durch dieses Instrument der Therapieerfolg, Symptombelastung, Behandlungswünsche und die

Einschätzung der Lebenserwartung durch Patient/innen, Eltern und die professionellen Betreuungspersonen als Grundlage für die Behandlung erhoben.

Renate Hlauschek, Geschäftsführerin von MOKI Niederösterreich, stellte die Arbeitsweise der Kinder- und Jugendlichen-Palliativteams in Niederösterreich anhand von Praxisbeispielen vor. Im Anschluss an die Impulsreferate tauschten sich die Teilnehmer/innen über einzelne Frage- und Problemstellungen in ihren Einrichtungen aus und konnten auch die berufsspezifischen Herausforderungen gemeinsam erörtern.

Die Berichte aus den Bundesländern zeigten sehr eindrucksvoll die Entwicklungen der letzten beiden Jahren, die dazu geführt haben, dass es mittlerweile in allen neun Bundesländern spezialisierte Angebote zur Betreuung und Begleitung von Familien mit schwer erkrankten Kindern und darüber hinaus überregionale Entlastungsangebote für Familien gibt.

Durch den Tag führte als Moderatorin Anna H. Pissarek von „Hospiz Österreich“. Alle Beteiligten konnten, bereichert von wertvollen Impulsen und lebendigem Austausch, mit vielen Anregungen die Heimreise antreten. ■



Das mobile Kinderhospiz Papageno ist ein Gemeinschaftsprojekt von Hospiz Bewegung Salzburg und Caritas Salzburg. Erreichbar ist es tagsüber unter 0662/82 23 10 oder 0676/848210-403 bzw. [kinderhospiz@papageno.help](mailto:kinderhospiz@papageno.help). Nähere Infos gibt's auch auf [www.papageno.help](http://www.papageno.help)



**Fasten, nähen und arbeiten für Papageno.** Die drei Sieger des „Licht ins Dunkel Kreativwettbewerbs“ an Salzburger Schulen wurden am 23.10.2017 für ihr hohes Engagement geehrt. Es sind dies: HLW Salzburg Fachrichtung Sozialberufe, HTL-Salzburg Bautechnik und Fachschule für Mode Annahof. Die Erlöse aller drei Preisträger kommen dem mobilen Kinderhospiz Papageno der Hospiz-Bewegung Salzburg zugute. Ziel der Aktion war es, mit intelligenten Fundraising-Konzepten für Licht ins Dunkel-Kandidaten möglichst viele Spenden zu sammeln und gleichzeitig die eigene Kreativität unter Beweis zu stellen. Eine doppelt sinnvolle Aufgabe. Viele Schulen, Lehrer/innen und Klassen haben diese Herausforderung angenommen und Verblüffendes geliefert. Die Jury bestand aus Vertreter/innen der Arbeitsgemeinschaft, die die Initiative „Kreativität spenden“ ins Leben gerufen hatte: Prof. Mag. Johannes Plötzeneder (Landesschulrat), Romy Seidl und Karin Meyer-Smejkal (ORF Salzburg), Fred Kendlbacher, Dominik Sobota und Magdalena Holdampf (Progress Werbung), Michael Porenta (Raiffeisenverband Salzburg) sowie Hans Paischer (Salzburger Nachrichten). Sie trafen die Auswahl:

Die **HLW Fachrichtung Sozialmanagement** hat insgesamt fast 3.500 Euro gesammelt. Durch „Fasten“. Die Schüler wollten während der Fastenzeit Spenden sammeln und sich gleichzeitig auch inhaltlich mit Papageno beschäftigen – und alle rannten, kochten

und verkauften. Sie motivierten andere und gingen auf die Straße, nachdem man sich schon vorab für Papageno als Einrichtung entschieden hatte. Stolz wurde ein Spendenscheck an Papageno überreicht.

Die **HTL-Salzburg Bautechnik** hat unter dem Motto „Helfen macht glücklich“ einen „Sozialtag“ mit 210 Schüler/innen initiiert, die in ihrer Freizeit je einen Nebenjob annahmen: Gartenarbeit, Malerarbeiten, Aushelfen beim Nachbarn etc. Der Fleiß und das Engagement der jungen Menschen hat sich mehr als gelohnt. Der Erlös dieser Arbeitstage in der Höhe von unglaublichen 24.000 Euro ging eins zu eins an Papageno.

Die **1 FM der Fachschule für Mode** hat genäht: Einen Turnbeutel mit Herz. Und sie haben diesen Turnbeutel erfolgreich verkauft. Der Erlös ging an Papageno. Besonders beeindruckend: Der Logoentwurf. Ein Turnbeutel mit Herz. „Die Salzburger Schulen und Lehrer/innen haben eindrucksvoll bewiesen, dass sie nicht nur kreativ und empathisch sind, sondern auch selbstlos. Dass ihnen Gerechtigkeit und soziales Engagement eine Herzensangelegenheit ist. Wir brauchen uns keine Sorgen machen – die Jugend ist gescheit und hat demokratisches Denken“, so Prof. Mag. Johannes Plötzeneder, Landesschulpräsident, stellvertretend für die Jury.

*Herzlichen Dank!*

**Highland Games zu Gunsten des Kinderhospizes.** Schottisches Flair herrschte im September in Obertrum – nicht nur witterungsmäßig.

Baumstammwerfen und Baumstammslalom, Ei-Weitwurf, Autoreifen-Zielwurf und Seilziehen. Die zweiten Highland Games im „House of Lords“ beim traditionellen Seppngut von Franz Kriechhammer brachten am 30. September 2017 einmal mehr Schottisches Flair nach Obertrum.

18 Clans aus Österreich und Deutschland folgten der Einladung des Royal Highland Clubs Obertrum am See. Bei Dudelsackklängen der Salzburg Pampant Lion Pipe Band, umrahmt von Ritterturnier-Vorführungen, stellten sie sich dem Wettbewerb und maßen ihre Kräfte untereinander.

Dabei standen der Spaß und die Gemeinsamkeit der Clans im Vordergrund. Der Reingewinn von über 2.150 Euro wurde dem mobilen Kinderhospiz Papageno überreicht.

Die Hospiz-Bewegung sagt „mòran taing“ im Namen der betroffenen Familien. ■



### Salzburger Kammermusik Konzerte für mobiles Kinderhospiz.

Die „Salzburger Kammermusik Konzerte“ warteten im Jahr 2017 vom 12. Juli bis 6. August mit einer weiteren spannenden Saison auf und präsentierten in insgesamt acht Konzerten herausragende internationale Künstler/innen. Die Kammermusikserie hat sich inzwischen zu einer bedeutenden kulturellen Veranstaltungen Österreichs etabliert. Sie zieht Musikliebhaber/innen und Enthusiast/innen von weit her an und ist durch das hohe Kaliber der Künstler/innen, die Qualität ihrer Darbietungen, kombiniert mit einer einzigartigen und phantasievollen Programmgestaltung, gekennzeichnet. So machen die Salzburger Kammermusik Konzerte jedes Jahr zu einem achtmaligen freudigen Erlebnis.

Der Eintritt zu den Konzerten, freiwillige Spenden kommen in vollem Umfang Projekten zugute, die weniger Privilegierte in unserer Gesellschaft unterstützen. In der Saison 2017 war das das Papageno-Team, ein mobiles Hospiz für unheilbar kranke Kinder und Jugendliche mit begrenzter Lebenserwartung und deren Familien.

So konnte der Projektleiter der Salzburger Kammermusik Konzerte, Andreas Weiss, dieses Jahr dem Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg, Christof S. Eisl, den Betrag von 4.854,57 Euro überreichen. Der besondere Dank gilt den großzügigen Konzertbesucher/innen sowie

den vielen hochkarätigen und namhaften Künstler/innen, die wie immer ohne Gage aufgetreten sind und ihre Kunst ganz in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Viele von ihnen haben eine internationale Karriere vorzuweisen, haben in Europa, Asien und Amerika an großen Konzert- und Opernhäusern gespielt. Dem künstlerischen Leiter Univ.-Prof. Mag. Dr. Stanford ist es dank seiner ausgezeichneten Kontakte wieder gelungen, ein anspruchsvolles Programm zusammenzustellen: Von Spirituals, die unter die Haut gehen, reichte der musikalische Bogen bis hin zu Fantasien zur Nacht, mit einem bunten Strauß von Liedern und vierhändiger Klaviermusik. Ein Abend widmete sich auch der Volksmusik, die in Salzburg ebenso zuhause ist wie die klassische Musik. Heiße Tangorhythmen versprachen das ungewöhnliche Flöte/Akkordeon-Duo „das Kollektiv“ und das „Piano4Duo“ mit vier Händen auf dem Konzertflügel. Lieder, natürlich von der Liebe – und Kammermusik, vom Feinsten waren weitere Höhepunkte, genauso wie eine Soiree Francaise mit Werken von Gabriel Faure und Maurice Ravel mit Violine und Klavier und zum Abschluss ein Liederabend spanischer Komponisten präsentiert von zwei slowenischen Superstars.

*Die Hospiz-Bewegung Salzburg dankt im Namen der betroffenen Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien herzlich für diese wertvolle Unterstützung!*

**Papageno stellt sich vor.** Am 18.10.2017 hielt Dr. Regina Jones, Ärztin im mobilen Kinderhospiz PAPANO einen Vortrag beim Kiwanis Club Salzburg Igonta, in dem sie die Arbeit des Papageno-Teams aus ihrer Praxiserfahrung vorstellte und großes Interesse und Anteilnahme hervorrief: „Ganz herzlichen Dank für Ihren beeindruckenden Vortrag über Ihre wertvolle Tätigkeit. Wir haben noch einige Zeit intensiv über das Gehörte diskutiert und überlegt, wie wir Sie und Ihr Team weiterhin unterstützen können. Wir gratulieren Ihnen zu Ihrem Engagement und das was Sie bisher schon geschafft haben und wünschen Ihnen weiterhin viel Energie und Erfolg für Ihre wichtige und wertvolle Tätigkeit!“

*Herzlichen Dank!*

**1. LC 11 Ladies Circle Salzburg spendet.** Der Ladies Circle 11, eine Serviceorganisation junger Frauen in Salzburg, hat es sich zum Ziel gesetzt, durch gezielte Charity-Aktionen in Not befindlichen Menschen in Salzburg zu helfen. Mit Februar 2016 sind sie stolze Paten des mobilen Kinderhospizteams Papageno Salzburg. Beim Rupertikirtag konnten sie durch ihren Stand einen Erlös von 2.500 Euro erzielen und an das mobile Kinderhospizteam Papageno Salzburg übergeben.

*Herzlichen Dank!*

Papageno – mobiles Kinderhospiz in Salzburg wird unterstützt von:

LICHT INS DUNKEL ORF S



Die Planungen für das Tageshospiz in Rendsburg schreiten zügig voran.

Eva-Maria Köck ist die neue DGKP im Lebensraum Tageshospiz.



## aus der hospizbewegung

### Tageshospiz Rendsburg

Ende Oktober wurden Dr. Irmgard Singh und Christof S. Eisl vom Verein „Pflegerische Lebensnah“ nach Rendsburg in den Norden Deutschlands eingeladen, um über Struktur und Finanzierung des Tageshospizes und die in Salzburg gemachten Erfahrungen zu berichten.

Rendsburg war von 1668 bis 2009 eine Garnisonsstadt, zuletzt genutzt von der deutschen Bundeswehr. „Pflegerische Lebensnah“ plant in einem seit der Auflösung der Garnisonen leerstehenden Stallgebäude ein Tageshospiz, in Verbindung mit einem stationären Hospiz. Angeregt durch das von Dr. Sabine Pleschberger und Christof S. Eisl herausgegebene Buch „Tageshospize – Orte der Gastfreundschaft“ nahm der ehemalige Geschäftsführer von „Pflegerische Lebensnah“, Norbert Schmelter, Kontakt mit der Hospiz-Bewegung Salzburg auf, besuchte hier das Tageshospiz Kleingmain. Daraufhin lud zu einer Auftaktveranstaltung ein, bei der ein wesentlicher Teil darin bestand, aus dem reichen Erfahrungsschatz von Salzburg zu profitieren. Das Interesse war sehr groß. Zu der Veranstaltung kamen etwa 100 Personen aus Politik, dem Hospiz- und Palliativbereich, Spender/innen und Vernetzungspartner/innen und ließen sich von der Idee Tageshospiz begeistern. Es gab einen regen Austausch und für uns Salzburger die Möglichkeit, viel Neues aus dem Bereich Betreuung und Pflege in Rendsburg zu erfahren.

### Neue Mitarbeiterin im Tageshospiz

Eva-Maria Köck ist die neue Mitarbeiterin im Lebensraum Tageshospiz, ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin mit den Zusatzausbildungen in Intensivpflege und Palliative Care (Stufe 2) – im Folgenden stellt sie sich kurz vor.

*Seit meiner Diplomierung 1979 war ich sowohl im stationären Bereich tätig wie auch in der Hauskrankenpflege. Seit drei Jahren arbeite ich auf der Palliativstation des Landeskrankenhauses Salzburg und seit Juni dieses Jahres auch im Tageshospiz Kleingmain. Ich wohne im Flachgau und wann immer es geht, fahre ich mit dem Fahrrad in den Dienst.*

*Für mich ist es eine große Bereicherung, Menschen in verschiedenen Stadien ihrer Krankheit begleiten zu dürfen, sowohl auf der Palliativstation wie auch im Lebensraum Tageshospiz der Hospiz-Bewegung Salzburg. Wichtig ist mir der Mensch hinter der Krankheit, mit seinen Bedürfnissen und seinem Geworden-Sein. Für mich heißt Begleitung von Menschen auch, die vielen kleinen Augenblicke von Begegnung wahrzunehmen und zu nutzen, weil sie sich nicht nachholen lassen. Das beschenkt immer beide Seiten.*

### Die Liebe bleibt – Gedenkfeier

Die Hospiz-Initiative Pinzgau – Zell am See gestaltete am 20. Oktober eine Gedenkfeier für die Angehörigen all jener verstorbenen Menschen, die entweder vom Palliativteam betreut oder von den Hospizmitarbeiter/innen begleitet wurden.

Die Feier fand im Pfarrsaal in Zell am See statt. Rund 35 Angehörige nahmen daran teil. Die Gedenkfeier stand unter dem Motto „Hände halten – Hände lassen los“ und wurde mit Texten zu diesem Thema untermalt. Dazu begleitete ein Vokalensemble die Feier mit wunderschönen besinnlichen Liedern. In einem Ritual konnten die Angehörigen und Trauernden ihre Gedanken, Impulse, Dankworte auf Hände aus Karton schreiben, die dann zusammen in eine Räucherschale gelegt wurden.

Kerzen symbolisierten durch ihr Licht und ihre Wärme die bleibende Verbindung zu den Verstorbenen durch die Liebe. Bei der anschließenden Agape ergaben sich noch anregende und berührende Gespräche.

An die ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin Elfi Gruber ein herzliches „Vergelt's Gott“ für diese wunderschöne Gestaltung!





## ehrung

### Pro-Caritate-Verdienstzeichen

Drei Ehrenamtliche der ersten Stunde wurden mit dem Pro Caritate-Verdienstzeichen des Landes Salzburg geehrt.

Als Anerkennung für Verdienste auf dem Gebiet der sozialen Wohlfahrt wurde das Pro Caritate-Verdienstzeichen des Landes Salzburg an die drei seit Beginn der Hospiz-Bewegung Salzburg tätigen Ehrenamtlichen Sr. Maria Klara Berlinger (1. v. r.), Erika Schafleitner (1. v. l.) und Lieselotte Jarolin (2. v. l.) verliehen. Die Verleihung durch Landeshauptmann Wilfried Haslauer fand in festlichem Rahmen im Carabinerisaaal der Salzburger Residenz statt.



## info-abend

### Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema der Patientenverfügung.

**Termine:**  
1.3. | 5.7. | 8.11.2018  
von 16:00–18:00 Uhr

**Leitung:**  
DGKS Barbara Schnöll  
Lebensraum Tageshospiz

**Ort:**  
Lebensraum Tageshospiz  
Buchholzhofstraße 3a, Salzburg

**Anmeldung erforderlich unter:**  
Telefon: 0662/82 23 10



## selbsthilfe

### Offene Trauergruppe im Tennegau

**Begleitung:**  
Birgit Rettenbacher und Mitarbeiter/innen des Hospizteams Tennengau, die in Trauerbegleitung ausgebildet sind

**Termine:**  
jeweils am 3. Montag im Monat  
von 18:30–20:00 Uhr  
18.12.2017 sowie  
15.1. | 19.2. | 19.3. | 16.4. | 18.6.2018

**Ort:**  
Landesklinik Hallein (Seminarraum 2)  
Bürgermeisterstraße 34, Hallein

**Anmeldung:**  
Nicht erforderlich – offene Gruppe!  
Kostenfrei.

# Wichtige Informationen zur Spendenabsetzbarkeit

Im Zuge einer Gesetzesänderung müssen Sie ab dem Jahr 2018 Spenden, die 2017 getätigt wurden, nicht mehr selbst dem Finanzamt melden, um sie steuerlich geltend zu machen. Ab dem Jahr 2017 müssen Hilfsorganisationen Spenden erfassen und gesammelt dem Finanzamt melden, damit sie automatisch bei Ihrer Arbeitnehmerveranlagung berücksichtigt werden können.

### Was müssen Sie tun, wenn Sie Ihre Spende weiterhin von der Steuer absetzen wollen?

Für die eindeutige Identifikation Ihrer Person beim Finanzamt müssen Sie uns ihren **Vor- und Nachnamen**, wie auf dem Meldezettel angegeben, sowie ihr **Geburtsdatum** auf dem Spendenzschein oder via E-Mail bekannt geben.

### Welche Vorteile haben Sie dadurch?

Ab dem 1. Jänner 2017 müssen Sie für das steuerliche Absetzen der Spende nur Ihren Vor- und Nachnamen sowie Ihr Geburtsdatum an die Hilfsorganisation bekannt geben. Alles andere wird von der Hilfsorganisation erledigt. Ihre Spende für das Jahr 2017 wird dann vom Finanzamt automatisch bei Ihrem Steuerausgleich 2018 berücksichtigt.

AT ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerInName/Firma	
HOSPIZ - BEWEGUNG SALZBURG, 5020 S B G.	
IBANEmpfängerIn	
AT36 2040 4019 0019 5362	
BIC(SWIFT-Code) der Empfängerbank	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben wenn die IBAN EmpfängerIn ungültig ist beginnt
SBGSAT2SXXX	EUR Betrag 15
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Vor- und Nachname(n) <sup>H</sup> , Geburts- bzw. Heiratsurkunde	
MAXIMILIAN MORITZ MUSTERMANN	
PLZ	Ort Meldeadresse
1234	MUSTERORT
Geburtsdatum	
01021982	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
AT123456789012345678	
KontoinhaberIn/AuftraggeberInName/Firma	
MAX MUSTERMANN	
006	
Max Mustermann	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	
Betrag 30+	



## austausch · info · unterstützung

### Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Das Lebenscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle Menschen,

- die durch ein Ereignis in ihrem Leben trauern;
- die durch Trauer (in den unterschiedlichsten Formen) belastet sind und über diese sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen;
- die Informationen über Literatur und Angebote zur Unterstützung für Trauernde suchen und sich mit anderen Menschen in der gleichen Situation austauschen wollen;
- die sich auf ihrem Trauer- und Lebensweg beraten, begleiten oder unterstützen lassen wollen.

#### Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff, Erwachsenenbildnerin mit Qualifizierung in Trauerbegleitung nach „Trauer erschließen“ (nach R. M. Smeding), geistliche Begleiterin, Anif

Wolfgang Popp, ehrenamtlicher Hospizbegleiter, Klangmediator, Werfenweng

#### Beitrag:

8 Euro (inkl. Getränke und Kuchen)

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,  
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

#### Termine:

nächster Termin: 16.12.2017  
jeweils 10:00–12:00 Uhr  
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen  
Weitere Termine:  
20.1. | 17.2. | 24.3. | 21.4. | 26.5. | 23.6.2018

#### Anmeldung und Infos:

Keine Anmeldung erforderlich – offene Gruppe!

*Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.*

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheins einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.

**Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Hospiz-Bewegung Salzburg  
Buchholzhoferstraße 3a  
5020 Salzburg

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



# selbsthilfe

## Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

**Termine:**  
jeweils am 1. Montag im Monat  
von 19:00–21:00 Uhr  
nächste Termine:  
8.1. | 5.2. | 5.3. | 2.4. | 7.5.2018

**Begleitung:**  
Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin  
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

**Ort:**  
Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

**Beitrag:**  
Kostenfrei

**Anmeldung:**  
Nicht erforderlich – offene Gruppe!

*Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.*

### ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

<b>EmpfängerIn:</b> Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
<b>IBAN EmpfängerIn:</b> AT36204041900195362
<b>BIC EmpfängerIn:</b> SBGSAT2SXXX
<b>EUR</b>
<b>AuftraggeberIn</b>
<b>IBAN AuftraggeberIn:</b>
<b>Verwendungszweck:</b> <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
<small>Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366</small>

AT



### ZAHLUNGSANWEISUNG

<b>EmpfängerIn</b> Name/Firma	
HOSP I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
IBAN EmpfängerIn	
A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
S B G S A T 2 S X X X	EUR Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Vor- und Nachname(n) lt. Geburts- bzw. Heiratsurkunde	
PLZ	Ort Meldeadresse
Geburtsdatum	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
0 0 6	
Betrag < 30+ Beleg +	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

1-7041/12.201 I/L/ Änderungen vorbehalten

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

[www.hospiz.at](http://www.hospiz.at)

## Dachorganisation

### Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36  
MMag. Christof S. Eisl, Veronika Herzog,  
Mai Ulrich, Manuela Wagner  
info@hospiz-sbg.at

## Initiativen

### Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37  
DGKP Angela Biber  
stadt@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt  
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5  
Alexandra Moche ☎ 0676/84 8210-555  
flachgau@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf  
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37  
DGKP Marianne Brandhuber  
☎ 0676/84 8210-600  
oberndorf@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein  
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34  
Birgit Rettenbacher  
☎ 0676/84 8210-558  
tennengau@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,  
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565  
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b  
Fax 06582/73 205-30  
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-556  
saalfelden@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-557  
zellamsee@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6  
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50  
DGKP Martina Berger  
☎ 0676/848210-420  
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560  
bischofshofen@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8  
Marianne Dygruber ☎ 0676/84 8210-564  
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040  
radstadt@hospiz-sbg.at

### Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472  
lungau@hospiz-sbg.at

## Trauerbegleitung

### Kontaktstelle Trauer

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310-19  
☎ 0676/84 8210-554  
Brigitte Czerlinka-Wendorff  
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

## (Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

### Lebensraum Tageshospiz

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310-16  
Fax 0662/82 23 10-37  
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin  
DGKP Angela Biber  
tageshospiz@hospiz-sbg.at

### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27  
Tel. 0662/84 93 73-350  
DGKP Doris Einödter, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-486  
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at  
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Helene Mayr, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-557  
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6  
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50  
DGKP Martina Berger, Einsatzleitung  
☎ 0676/848210-420  
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 82 10-470  
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00 Uhr  
Di 14:00–17:00 Uhr

### Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1  
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213  
Dr. Ellen Üblagger  
ellen.ueblagger@bbsalzburg.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner · ZVR-Zahl 458287044 · Konzept und Gestaltung: scheuer | agentur für dialog · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: kb offset · Fotos: Hospiz-Bewegung Salzburg/R. Altendorfer, A. Hechenberger, Privat; Fotolia; iStockphoto; ©Österreichischer Sparkassenverband/Hinterramskogler.

# HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**